

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 84 (1. Blatt)

Donnerstag, den 15. Juli 1915

43. Jahrgang.

Neue Fortschritte bei Souchez.

Hestige Kämpfe um Krasnit und Czernowitz. — Das österreichische Rotbuch. — Serbien und Montenegro kriegsmüde?

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 13. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranaten-Angriff bei der Zuckersfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Metern vorgehoben und auch das an der Straße von Arras gelegene Cabaret rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen. Ihre Durchführung wurde dadurch verhindert. — Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhaft Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Die französischen Berichte.

WTB Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: Im Laufe der Nacht herrschte große Tätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Im Abschnitt bei Arras unternahm der Feind, nachdem er eine große Zahl erstickender Geschosse geschleudert hatte, gegen Mitternacht südlich Souchez einen Angriff, der mißlang. Ein zweiter Angriff gegen zwei Uhr gestaltete sich, den Friedhof und einige Ställe der unmittelbar anschließenden Schützengräben zu besetzen. Ein sehr heftiger Kampf mit Handgranaten spielte sich in den Schützengräben des „Compact“, südöstlich Neuville-St. Vaast, ab, ohne beachtenswerten Gewinn auf der einen oder anderen Seite. Auf der Höhe nördlich der Dife gegenseitiges Artilleriefeuer, das in den Gebieten von Cuernévières-Mourbran besonders heftig ist. In den Argonnen Kampf mit Handgranaten und Minen, mit Eingreifen unserer Artillerie. Im Woivre beschoß der Feind heftig Fesnes in Woivre mit Granaten aller Kaliber. Er versuchte, mehrere Angriffe zu unternehmen, einen bei Sab in Woivre, die andern im Walde von Wpremont, bei Bang-Ferh und Tete de Vache. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Bogen sprengten die Deutschen eine Mine in der Nähe unserer Stellungen südwestlich Ammerzweiler und warfen sodann einen Angriff mehrerer Kompagnien vor, der mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurde. Wir machten einige Gefangene. — Bericht von Montag nacht: Der Feind beschoß im Norden unsere Schützengräben vor Combarthe und Neuport. Wir erwiderten sein Feuer und brachten zwei gegnerische Batterien zum Schweigen. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die die Schützengräben bei Carency und in der Umgegend von Souchez mit Granaten beschoß, die erstickende Gase ausströmten, brachte uns ein Gegenangriff wieder in den Besitz eines Teiles des ersten geräumten Schützengrabenstückes. Im Gebiet der Aisne dauert der Minenkampf fort. Wir sprengten einen Herd, wodurch die gegnerischen Minengänge verschüttet wurden. In der Champagne war der Tag ruhig. In den Argonnen ist die Tätigkeit sehr lebhaft, besonders in den Abschnitten von Marie Theres, Fosse de Paris, Volante und Haute Chevauchee. Im Priesterwalde wurden in der Nähe von Croix des Carmes zwei deutsche Angriffe unternommen. Der erste wurde durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Der zweite wurde angehalten, bevor der Feind aus seinen Schützengräben herauskommen konnte. Die Beschießung der Stellungen, die wir bei La Fontenelle erobert haben, und gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben am Westkreuz (nördlich von Münster) dauerten an.

Verlustreicher Rückzug der Franzosen bei Souchez.

(TU) Der vierstündige kombinierte französische Versuch, sich dem verlorenen Souchezer Friedhof zu nähern, scheiterte infolge der verheerenden Wirkung unserer Artillerie gegen die von den Carencyer Laufgräben anrückenden Franzosen, die zu verlustreichen Rückzügen gezwungen wurden. Die Franzosen leiden jetzt in diesem ganzen Abschnitt unter den Nachwirkungen des Arras Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zur Rückgewinnung der bei Croix des Carmes verlorenen Teile des Priesterwaldes.

60 000—80 000 Feinde als Opfer der Mai-Offensive.

(TU) Der bekannte Vertreter amerikanischer Zeitungen, Karl von Wiegand, stellt den „Münchener Neuesten Nachrichten“ den Bericht über eine Unterredung zur Verfügung, die er mit dem Kronprinzen Rupprecht in dessen Hauptquartier hatte. Der Kronprinz sagte, seine Rolle sei die eines Ambassadors, aber der Korrespondent werde sich selbst überzeugen haben, daß der Durchbruch der Franzosen und Engländer nicht gelungen ist. Ebenfalls ist es ihnen geglückt, irgendeinen erwähnenswerten Vorteil zu erringen. Die Offensive Joffres schwand zuletzt schnell dahin; unsere Schläge haben ihm die Kraft zu weiteren Vorstößen genommen, während die Engländer überhaupt keine neuen Versuche gemacht haben. Kronprinz Rupprecht schätzte den Verlust, den die Engländer und Franzosen seit der am 9. Mai begonnenen Offensive erlitten haben, auf 60 000 bis 80 000 Mann. Der Korrespondent sagt, er habe viele deutsche Generale angetroffen, aber keiner habe auf ihn einen größeren Eindruck gemacht, als dieser bayrische Löwe auf der Nacht zwischen Arras und Ypern.

Die südafrikanischen Truppen nach Flandern.

(TU) Der „Daily Mail“-Korrespondent in Kapstadt telegraphiert seiner Zeitung: Nach der Diskussion von Deutsch-Südafrika werde die ganze Armee der Transvaalstaaten unter dem Oberbefehl Bothas an die Front in Flandern verschifft werden.

Der Austausch der Schwerverwundeten.

(R. J.) Der zweite Sonderzug mit deutschen Schwerverwundeten ist Dienstag früh 8½ Uhr hier eingetroffen und mit gleicher Begeisterung wie Montag empfangen worden. Auf dem Bahnsteig hatte sich wiederum Prinz Max von Baden eingefunden. Die Zahl der Ausgetauschten beträgt 225, darunter befinden sich 6 Offiziere und 5 Sanitätsbeamte. Die Namen der Offiziere sind: Hauptmann Hans Velt vom 43. Regiment, Hauptmann Otto Schlüter vom 71. Regiment, Leutnant Heinrich Sillemann vom 76. Regiment, Leutnant Heinrich Berlemann vom 3. Garderegiment und Leutnant Michaelis vom 88. Regiment. Die Verwundeten äußerten sich auch sehr überaus begeistert über den Empfang in Genf und Lausanne, weil sie bisher nicht geglaubt hatten, in einem neutralen Land so herzliche Aufnahme zu finden. Einem Verwundeten sind beide Füße abgenommen worden, zwei sind blind. Während der Einladung der Deutschen in Lyon in den schweizerischen Transportzug soll sich nach einem Bericht unserer deutschen Invaliden folgender interessanter Zwischenfall ereignet haben: Es trafen gerade die von Konstanz kommenden französischen Ausgetauschten auf dem Bahnsteig ein. Als sie die deutschen Invaliden bemerkten, gingen sie in einem unbedachten Augenblick auf die deutschen Soldaten zu, drückten ihnen die Hand und sagten: „Deutschland gut, wir gute Kameraden sein.“ worüber sich unsere Deutschen sehr freuten.

Ein französisches „Dokument.“

(W) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter dieser Überschrift: Die Ermittlungen der deutschen Regierung zur Widerlegung des französischen amtlichen Berichtes vom 17. Dezember 1914 über die „deutschen Gräueltaten“ sind in wesentlichen Punkten abgeschlossen. Ergebnis: durchweg trasse Unwahrheit oder grobe Ungenauigkeit der Angaben dieses französischen Dokuments. J. B.: Nach dem Bericht der Untersuchungskommission sollen zahlreiche Ortsgemeinden von den deutschen Truppen grundlos zerstört und eingeäschert worden sein, wie Marfarg, Le Gault-la-Forêt, Somme-Tourbe, Etrep, Semaine-le-Bains, Wignicourt-sur-Saulx, Rebigny, Bassincourt, Sommeille, Villers-aux-Vents, Clermont-en-Argonne. In all diesen Fällen haben die eidlichen Vernehmungen ergeben, daß die Orte Brennpunkte schwerer Gefechte gewesen und von Artillerie heftig beschossen worden sind. Lediglich auf die Wirkung dieser Kämpfe sind die Zerstörungen und Brände zurückzuführen. Warum verweigert der amtliche französische Bericht diese wichtige Tatsache? Hat die Untersuchungskommission diese nicht ermittelt? Oder sind diese Tatsachen absichtlich verheimlicht worden, um das Volk besser belügen zu können? Dann sind die Urheber dieses Verächtlichen Verbrecher. Wo bleibt das französische Beweismaterial?

Frankreichs Pumpwirtschaft.

(o) Der „Temps“ meldet: Im Mai wurden für 776 Millionen Franken, im Juni für 454 Millionen Franken Landesverteidigungs-Staatsanleihe gezeichnet, auf Landesverteidigungsbudgetobligationen wurden im Mai 231 Millionen, im Juni 392 Millionen Franken gezeichnet. Der Gesamtzeichnungsbetrag für Obligationen ist 1600 Millionen, für Schatzscheine 6140 Millionen. Dazu kommen 700 Millionen Franken aus der Umwandlung 3½proz. Anleihe in Landesverteidigungsbudgetobligationen. Die vom französischen Publikum für Kriegszwecke gezeichnete Summe beträgt somit etwa 8400 Millionen in den ersten elf Kriegsmontaten. Die von der französischen Regierung seit dem Ausbruch des Krieges geforderten Kredite belaufen sich bis Ende Juni auf ungefähr 17 750 Millionen Franken.

Im Osten

Ist die Lage der Verbündeten nach den Berichten unseres Grossen Hauptquartiers noch immer unverändert! Die russischen Siegesmeldungen über die Kämpfe bei Krasnit sind stark übertrieben. Man kann sich jedoch nicht darüber verwundern, daß die russische Heeresleitung, die seit mehr als zwei Monaten nichts Erfreuliches zu berichten hatte, ihre Kampffront vom Dunajec bis an die Flota-Alpa und den Bug, von den Karpaten bis nördlich Krasnit-Jamoz zurückweichen sah, den Anlaß eines Raumgewinns von einigen Kilometern Werte zu benutzen sucht, um der Welt und den Verbündeten einen möglichst großen „Sieg“ verkünden zu können. Selbst russische Militärkreise warnen vor einer Überhöhung des Erfolges zwischen Lublin und Krasnit, da es sich dabei nur um eine Front von 40 Kilometern Ausdehnung bei einer Gesamtfront von 1000 Kilometern handelt. Außerdem bestehen Anzeichen von erneuter und sehr lebhafter Tätigkeit der Deutschen und Österreicher auf anderen Punkten der Front. Man könne nur, und auch noch nicht mit voller Bestimmtheit, sagen, daß nicht viel Wahrscheinlichkeit für die Durchführbarkeit der Muckenfischen Pläne bestehe, monach die Kämpfe in Galizien nur das Vorspiel zu dem bevorstehenden großen Drama sein sollten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 13. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird vom 13. Juli mittags gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Auszeichnung der Helden der Südarmerie.

W Dem Oberbefehlshaber der Südarmerie ist am 7. Juli folgende Allerhöchste Kabinettsorder zugegangen:

An den General der Infanterie von Linzlingen, Oberbefehlshaber der Südarmerie.

Zu dankbarer Anerkennung für die ununterbrochenen Erfolge der Südarmerie, welche in schwerem Kampfe dem hartnäckigen Gegner Stellung um Stellung entziff, verleihe ich Ihnen das Eisenkreuz zum Orden Pour le merite, den Generalen Grafen von Bothmer, von Gersl und von Stolzmann den Orden Pour le merite und meinem General a la suite Freiherrn von Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern.

(gez.) Wilhelm R.

Wutende russische Angriffe bei Czernowitz.

(bb) Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ aus Czernowitz vom 13. Juli haben die Russen gestern und vorgestern an der bessarabischen Grenzfront mit sehr starker Kavallerie und Infanterie Angriffe unternommen, die eine nie dagewesene Intensität erreichten. Die Russen wollten unbedingt die Front an dieser Stelle durchbrechen. In mehreren Reihen stürmten sie gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen an; trotz großer Verluste und zahlreichen Wunden, die sich vor den Schützengräben häuften, setzten die Russen die Angriffe fort. Der Kampf dauerte vom 1. Uhr nachts bis zum Anbruch des Morgens. Die Russen haben gar keinen Erfolg erzielt und mußten bei Tagesanbruch abziehen. Ihre Verluste sind sehr groß.

Ueber die Schlacht von Krasnit

gibt der Kriegsberichterstatter der „Wiener Reichspost“ eine eingehende Darstellung: Mit dem Falle Lemberg waren die Kämpfe der Verbündeten auf einen Ruhepunkt angelangt. Was noch zu tun übrig blieb, war eine ausreichende Sicherung der errungenen Vorteile. Diesen Deduzienden entsprachen am besten die als Lubliner Landrücken bekannten, an 300 Meter hohen und 70 Kilometer langen Höhenzüge zwischen Krasnit und Tomaszow. Heeresteile der Verbündeten überschritten daher nach Verdrängung der russischen Nachhut die sumptige Tanew-Waldgegend und nahmen, obwohl schon unter heftigeren Kämpfen, von den beherrschenden Höhen des polnischen Plateaus rechts der Weichsel Besitz. Damit waren die Aufgaben dieser Plankriegs-Heeresabteilung beendet und die mit der Einnahme Lembergs bedingten Sicherungsmaßnahmen vollzogen. Die Russen hatten jedoch unter Ausnutzung ihrer Reserven, mutmaßlich aus den benachbarten Stellungen in der Gegend von Lublin, neue Kräfte bereitgestellt. Um diese Zeit befanden sich die Verbündeten bereits im Besitz der wichtigsten Höhen nördlich Krasnit und waren bestrebt, Fühlung mit dem weiter nördlich befindlichen Feinde zu nehmen. Dies führte die siegreichen Truppen an einer Stelle zu weit vor. Die Russen legten auch ihrerseits Wert auf die Befestigung des Krasniter Höhenzuges und waren vom Lublin zum Gegenangriff gegen Süden vorgeschritten. Die zu weit vorgeschobenen Teile, in der Front und in der Flanke bedroht, wurden schließlich zurückgenommen. Der russische Gegenstoß konnte im übrigen der Krasnit-Front der Verbündeten nichts anhaben. Krasnit, sowie die Höhen nördlich davon blieben im Besitz der Verbündeten.

penntgleich die Kämpfe noch immer nicht abgeschlossen sind.

Die siegreichen Kämpfe am Dnjestr

haben, wie unsere Truppen einstimmig bezeugen, wieder gezeigt, daß in den Russen immer noch eine ganz respektable Kampfkraft steckt. Die fortwährenden, zähen Anstrengungen, mit denen sie sich trotz aller furchterlichen Schläge immer wieder den Deutschen und Oesterreichern stellen, verdienen die größte Achtung. Wenn trotzdem nur von Rückzügen der Russen die Rede ist, so liegt der Grund hierfür in dem ungünstigen Ansturm der Verbündeten, der bewirkt, daß der russische Widerstand nach den paar ersten Kampf- ausbehalten jedes Mal zusammenbricht. Auch die deutsche Patrouillenarbeit trägt ein gut Teil zum glücklichen Ende der Kämpfe bei. Die russischen Patrouillen haben lange nicht den Mut und die Schneidigkeit, mit der unsere Feldtruppen vorgehen. Die natürliche Intelligenz des deutschen Soldaten ermöglicht ein gutes Gefinden der Auslandschaftung in fast allen Fällen, während eine russische Patrouille es selten fertig bekommt, sich unbemerkt heranzuschleichen. Und selbst wenn ihr Stupidität die Auffassung der Patrouille an der beschränkten Auffassungsgabe des einzelnen russischen Soldaten. Er weiß nicht, was er sieht, versteht überhaupt nicht, seine Beobachtungen selbst an- geht des nach dem Feinde zu machen.

Serbien und Montenegro kriegsmüde?

(bb) Die Stimmung gegen den Dreiverband in Serbien und Montenegro nimmt täglich zu und verdichtet sich sogar in dem Wunsche nach einer Trennung von ihm selbst um den Preis des Friedens mit den Zentralmächten. Dieser Standpunkt wird, wie der Konstantinopeler Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, der zurzeit den Balkan besucht, berichtet, von einflussreichen Persönlichkeiten, deren Zahl sich täglich steigert, vertreten. Auch der Wunsch, sich mit Bulgarien zu verständigen, sei in Serbien trotz des Presselärms sehr dringend, und habe sogar in der Kriegspartei Anhänger. Die serbische Armee ist jetzt reorganisiert und mit allem Nötigen versehen. Das Eingreifen Italiens im Adriatischen Meere habe die Lage für Serbien und Montenegro von Grund aus verändert, und Italien sei jetzt der eigentliche Gegner Serbiens.

Die römische „Tribuna“ meldet der „Reichspost“ zufolge: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt, die Montenegriner besetzten das südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Fluß Sement gelangt. — Der serbische Minister Jovanowitsch erklärte italienischen Zeitungsvertretern, die wahre Ursache des Streites zwischen Oesterreich und Serbien sei die Unmöglichkeit für Serbien, ein ihm feindliches Albanien zu dulden. Deshalb mußte Serbien jetzt Durazzo besetzen. Die Zukunft Albaniens bleibe zwar Europa überlassen, aber Serbien wolle keinen feindlichen Nachbarn.

Die Verhandlungen zwischen den Balkanstaaten.

Da der Kriegsmüdigkeit angetrieben hat, ist im türkischen Ministerrat noch kein endgültiger Beschluß über das bulgarische Verlangen der Grenzverbesserung gefaßt worden. Die leitenden Bulgaren zweifeln nicht an einer Einigung in kurzer Zeit. — Rumänien besteht darauf, daß der serbische Kreis Negotin, wo viele Rumänen wohnen, an Rumänien gegeben werde. Die Erfüllung dieses Verlangens würde dort beide Ufer der Donau rumänisch machen und Bulgarien von Ungarn trennen, dem Verkehr auf dem Fluße dem rumänischen Belieben aussetzen, was für Bulgarien unannehmbar ist. Bemerkenswert ist das Verlangen Rumäniens als Zeichen dafür, daß auch in Bulfaren an den Sieg des Vierverbandes und seiner kleinern Genossen nicht mehr geglaubt wird.

Im italienischen Kriege

bleiben dem verräterischen Feinde Vorbeeren ver- sagt. Die unaufhörlichen und zum Teil mit großer Heftigkeit unternommenen Angriffe bringen den Italienern steigende Verluste, aber keinen Erfolg. Cadornas Berichte führen Klage über die heftigen Gegenstände der Oesterreicher. Der Held d'Annunzio ist kriegsmüde und gelockt seiner in Pescara wohnenden hochbetagten Mutter, sie nicht wieder zu verlassen. Das Ergebnis der Kriegsanleihe blieb auch hinter den bestenfallsen Erwartungen zurück, so daß die Regierung den Plan gefaßt hat, eine außerordentliche progressive Kriegsteuer zu er- geben.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird vom 13. Juli mittags gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artillerie- kämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Medinaglia wurde abgewiesen. Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ist unverändert.

Der italienische Bericht.

WTB Bericht des Generalstabes vom 12. Juli, abends: In Kärnten verließ der Feind infolge der glücklichen Abwehr unserer Trup-

Wie steht's in Afrika?

(a) Seitdem uns die Nachrichten von der „Kapitulation“ unserer braven Schutztruppen in Deutsch-Südwest durch englische Quellen zu- gegangen sind, ist unser Blick von den dampfenden Schlachtfeldern Europas wieder mal auf dieses deutsche Kolonialreich hingelenkt worden, das, ähnlich wie unsere wackere Kolonie Kautschou in Ostafrika, nach heilem Kampfe wegen seiner völligen Eingeschlossenheit uns vorübergehend entzogen werden konnte. Auf den Ausgang des Krieges hat selbstverständlich dieses Eingeschlossenheit keinen Einfluß. Wir werden die Rechnung für diesen Raub schon bei Gelegenheit überreichen. Man darf aber, aus vielen Anzeichen schließend, annehmen, daß diese Zeit näher ist, als die Welt glaubt. In der Union, diesem englischen Basallenstaat, der jetzt schon unabhän- gige Herrschergeleise verläßt, machen sich Strömungen bemerkbar, die nichts mit dem alten Unmut der geknechteten Vuren zu tun haben, sondern die ihren Ausgang aus dem inneren Verwaltungssystem der englischen Kolonie finden.

General Botha kämpft mit inneren Schwierigkeiten.

Es sind nicht nur militärische, sondern vor allem innerpolitische Gründe gewesen, die diesen englischen Südnier veranlaßten, trotz großer Ver- pflegungsschwierigkeiten mit äußerster Anstrengung vorzudringen und dem Kampf mit den deutschen Schutztruppen ein Ende zu machen. Die englischen Zeitungen erhalten aus Kapstadt und den anderen großen Burenstädten Nachrichten, welche etwa lauten: England wisse gar nicht, wie viel es Botha verbanke, der allein Südafrika für das bri- tische Reich gerettet habe. Ganz anders würden die Verhältnisse sich gestaltet haben, wenn etwa die Leute vom Schlage Herkogs, Deneis und anderer populärer Burenführer noch im Amt gewesen wären. Die Entsendung der britischen Truppen würde dann nämlich den Anstoß zu einem auf die Unabhängigkeit abzielenden Aufstande ge- geben haben, wie ihn Delarey und andere seit Jahren planten. Kein Ministerium von den An- schauungen Herkogs hätte die Unterdrückung eines solchen Aufstandes versucht. Durch Bothas Ein- greifen kam nun wohl der Kampf mit Deutsch- Südwestafrika zur Entscheidung, die ohnehin ge- spaltenen Anschauungen unter den Holländisch sprechenden und den Eng- lisch sprechenden Südafrikanern plagen nun aber so aufeinander, daß die Gefahr eines Bürgerkriegs in greifbare Nähe gerückt erscheint. Lebenslange Freundschaften, die so fest als dent- bar begründet zu sein scheinen, sind plötzlich zum Bruch gekommen, und so groß ist die Bitterkeit, daß sich sogar die Damen aus den Ministerfamilien von einem Teil ihres eigenen Volkes mit behän- digem und erbarmungslosem Überwollen verfolgt sehen. Solch ein Stand des allgemeinen Empfin- dens im Lande muß natürlich die politische Zu- kunft der Ministerialisten beeinflussen.

Das Unionparlament

mit Botha an der Spitze, hat nur noch bis Ende Oktober Amtsdauer; dann wird das holländische Element seiner Erbitterung gegen die englische Gewaltherrschaft in den Wahlen Ausdruck verleihen! Bereits jetzt tobt eine heillose Wut wegen der Angriffe des englischen Pöbels auf das Eigen- tum von Deutschen und Holländern in Johannesburg, Durban und anderen Orten Südafrikas. Selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei werden gegen Botha und seine Parteigänger aufgestellt, deutsch- freundliche Unterstützungsausschüsse sind in den großen Städten, bemüht, den durch die Plün- derung verarmten deutschen Ansiedlern aus der Not zu helfen. In der Union herrscht nur eine Stimme der scharfenlosen Bewunderung für das so heldenmütige Ende der deutschen Schutztruppen. Man kann den Hergang der Ereignisse jetzt folgendermaßen zusammenstellen: In den ersten fünf Kriegsmontaten des vorigen Jahres haben die Deutschen, welche den Engländern verschiedentlich schwere Nieder- lagen beibrachten, durchaus die Ober- hand gehabt. Seit aber am 1. Dezember Deneis gefangen und am 8. Dezember Heyers tödlich verwundet wurde, erfolgte im Unions- gebiet der Burenaufruf. Es überwog nunmehr der Einfluß der englischen Südnier vom Schlage

pen am 11. Juli früh auf den Höhen, die den Südbach des Torent Anger bil- den, seine vorgeschobenen Stellungen, die er besetzt hatte, nachdem er die Befestigungen zer- stört hatte. Im Kren-Gebiet (Monte Nero) versuchte der Feind in der Nacht vom 10. zum 11. Juli während eines heftigen Gewitters einen überraschenden Angriff gegen unsere Stellungen. Er wurde sofort zurückgeworfen. Auf dem übrigen Teile der Front keine wich- tigen Ereignisse.

Ein österreichisches Notbuch.

(W) Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches No- tuch, das diplomatische Aktenstücke, betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis 23. Mai 1915 enthält. Die Aktenstücke bestehen zum allergrößten Teil aus Mitteilungen und Er- laufen des Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der öster- reichisch-ungarischen und der italienischen Re- gierung betreffen zuerst die Auslegung des von Kom- pensationsrechten sprechenden Artikels 7 des Drei- bundvertrages, dann die Anwendung dieses Ar- tikels auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die ita- lienische Regierung das Verlangen, daß Oester- reich-Ungarn schon vor Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien Italien Kompensationen, und zwar aus eigenem Reife, bewilligen und die

Bothas, der England gestattete, seine in Süd- afrika verfügbare Kraft gegen das deutsche Gebiet zu wenden. Nachdem am 8. Januar der Walfischbait wieder von den Engländern besetzt und am 14. Januar auch der deutsche Hafen Swakopmund von Unionstruppen ein- genommen war, erschien am 12. Februar Gene- ral Botha persönlich auf der Bildfläche des Kriegsschauplatzes. In sechs Monaten hat er nunmehr mit seinen Unterführern Madenzie, van Deventer, Berrange ufo. den ganzen Süden und mit Ausnahme einiger kleiner Strecken bei Grootfontein das ganze Eisenbahn- netz unseres Schutzgebietes in seinen Besitz ge- bracht. Unsere Schutztruppe ist, den stark überlegenen Streitkräften des Gegners an jeder geeigneten Stelle Widerstand leistend, zum tropischen Norden zurückgegangen, wo sich dann das Schicksal erfüllte. Die Uebergabe- bedingungen der tapferen Mannschaften sind nach holländischen Meldungen sehr milde gewesen. Die Offiziere durften ihre Waffen behalten und Wohnung nehmen, wo es ihnen paßt. Die gefangenen Soldaten werden allerdings interniert, dürfen aber ihre Gewehre mit Ausnahme der Mu- nition behalten. Alle Reservisten, Land- wehr- und Landsturmleute können wieder ihrer Zivilbeschäftigung nachgehen. Man sieht aus diesen ungemein milden Bedingungen, daß Botha den dringenden Wunsch hatte, dem Kampfe in Deutsch-Südwest ein Ende zu machen, weil hinter ihm das drohende Ge- spenst des Rassenkrieges im eigenen Lande stand.

Der kleine Kreuzer „Königsberg“.

der auf der Flucht vor überlegenen englischen Kreuzern sich im Nordjibbi-Fluß, dem größten Fluß Deutsch-Südwests, verbarrikadiert hatte und von dort allen Angriffen der englischen Meute zu widerstehen mußte, ist nun endlich, wie vorausgesehen war, den übermächtigen Ver- folgern erlegen. Alle Versuche englischer Kreuzer, die „Königsberg“ zu torpedieren, miß- gelangen, da sich mit der Zeit eine Schlamm- bank um das Schiff gebildet hatte. Jetzt unternahmen die Engländer einen groß angelegten Angriff auf den letzten unserer Aus- landskreuzer mit Luftschiffen, Monitoren und großen Kreuzern; die Beschießung wurde von der wackeren Mannschaft der „Königsberg“ bis zum letzten Kanonenschuß erwidert, aber ein Brand und ein verheerendes Salven- feuer gegen die Breitseite machte ihrem heldenhaften Dasein, den englischen Meldungen zufolge, ein Ende. Die „Königsberg“ hat in der Zeit vor ihrer Einschließung manche Helde- tat vollbracht und den Engländern einen Schaden von über fünf Millionen Mark zuge- schägt. Bei der Verleibung Südafrikas hat sie zahlreiche englische Angriffe abgeschlagen und außer kleineren englischen Schiffen auch den Kreuzer „Pegasus“ im Hafen von Sanfisar in den Grund geschossen. Ueber das Schicksal der tapferen Mannschaft ist noch nichts bekannt, doch dürften die Ueberlebenden mutig den Kampf am Lande fortsetzen.

Die gefangenen Schutztruppen.

(bb) Reuter meldet aus Swakopmund: Heute kam hier mit der Eisenbahn der erste Teil der deutschen Truppen an, die sich in Süd- westafrika ergeben haben. Es waren ungefähr 400 Mann. Morgen kommen weitere 1100 Reservisten an, und am Dienstag folgen die Schutztruppen. Die Kriegsgefangenen, die vor- züglich ausfallen, hatten ihre Ausrüstung bei sich. Es wurden besondere Maßnahmen ge- troffen, um die erbeuteten Waffen und die Munition zu befördern. Bei Ankunft des Zuges fanden keine Rundgebungen statt. Die Gefangenen sahen keineswegs niedergeschlagen aus, im Gegenteil schien die Befriedigung über den bisherigen elf Monate dauernden Feld- zug auf ihren Gesichtern zu lesen zu sein. Mehrere Gefangene trugen das Eisenerz Kreuz in Form eines in Kreuzform zugeschnittenen schwarzen Bandes in weißer Einfassung auf der Brust. Die Gefangenen erklärten, die Zufuhr von Lebensmitteln sei derart eingeschränkt ge- wesen, daß nur mehr für einige Tage Nahrung ge- blieben. — Wie das Reuterbureau weiter be- richtet, wird der Gouverneur von Deutsch- Südwestafrika Dr. Seitz auf Ehrenwort freigelassen werden und wird sich nach Grootfontein begeben, wo schon seine Gattin weilte.

abzutretenden Gebiete sofort übergeben solle. Die Konversationen und Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es gleichzeitig zu Unter- redungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis als aufgehoben er- klärt hatte, dauerte die Diskussion noch fort, die nun aber hauptsächlich in Rom geführt wurde. Da die österreichisch-ungarische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte und sich auch nicht zur sofortigen Uebergabe der Gebiete, die zu opfern sie bereit gewesen wäre, verstehen wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg. Die Sammlung sagt zu den schon bekannten Hauptzügen Einzelheiten hinzu, und man ersieht aus ihr mit vollster Deutlichkeit, die „mala fides“ der italienischen Re- gierung in allen Wafen der Verhandlungen. Aus dem Bericht des Botschafters Machio geht hervor, daß Sonnino sowohl den König wie die meisten seiner Ministerkollegen über die Angebote Oester- reich-Ungarns und über die Stimmung im Aus- lande falsch unterrichtete und daß der Genera- stab, wie es scheint, unterstützt durch die Dar- stellungen des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Minister der Kolonien, Martini. Ein den Aktenstücken aus dem Jahre 1914/15 beigefügter Anhang ent- hält Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und

1912, die beweisen, daß die österreichisch- ungarische Auslegung des Artikels 7 des Bündnisvertrages früher aus von der ita- lienischen Regierung geteilt wurde und daß die Verurteilung derselben auf die Vorgänge im libyischen Kriege hinführen waren, daß da- gegen Oesterreich-Ungarn aus dem damaligen Vor- gehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Ansprüche holen konnte.

Die „Kreuzzeitung“ teilt mit, daß das neue Wi- ener Notbuch 205 Depeschen enthält, durch die ein voller Ueberblick über den Verlauf der Ver- handlungen zwischen dem Wiener Kabinett und der Botschaft in Rom gegeben wird. Von beson- derer Wichtigkeit ist eine Depesche Kaiser Franz Josephs an den König von Italien vom 1. August 1914, worin es u. a. heißt: „Wir verdanken 30 Jahre des Friedens und der Wohlfahrt dem Ver- trage, der uns eint und dessen identische Aus- legung durch unsere Regierungen ich mit Genug- tunung begrüße. Ich bin glücklich, in diesem feier- lichen Moment auf die Unterstützung meiner Ver- bündeten und ihrer mächtigen Armeen zählen zu können.“

Außerordentlich interessant ist ferner eine An- wort General Cadornas am 4. August auf eine Anfrage Conrads von Hörsingdorfs, betref- fend die für den Kriegsfall zwischen den Verbün- deten getroffenen Vereinbarungen. Cadorna an- wortete: „Leichte Mobilisierung angeordnet. Wenn Oesterreich-Ungarn das Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien niemals gegen Oesterreich-Ungarn vorgehen. gen. Ca- dorna.“

Die Vernetzung wächst.

Der König von Italien bekommt immer größere Verdachtsmomente. Durch die Ver- leihung des Annullationsordens, mit dem das persönliche Recht verbunden ist, den König jederzeit besuchen und ihn „Du“ und „Beter“ nennen zu dürfen, an den Kriegsgesche- nis d'Annunzio hatte sein Verdachtskreis schon vor kurzem eine wertvolle Verengung er- fahren. Unlängst des französischen National- festes, das am 14. Juli alljährlich zur Er- innerung an die im Jahre 1789 erfolgte Er- stürmung des berüchtigten Staatsgefängnisses, „Bastille“ genannt, stattfindet, überreichte der italienische Vorkämpfer in Paris Titoni dem Präsidenten Poincare jetzt ebenfalls die Gale- tette des Annullationsordens.

Vom Seekrieg.

Wilson und die deutsche Antwortrolle.

(bb) Die „Times“ meldet aus Washington: Wilson, der gegenwärtig Ferien hält und in einem Kurort im Gebirge weilt, ist der Wortlaut der deutschen Note noch nicht bekannt. Die Note wird ihm in einigen Tagen vom Staatssekretär überreicht werden. Wilson wird darauf mit lausiger ge- meinsam eine Antwortnote ausarbeiten.

Reuter meldet aus Newyork: Die deutsche Antwort in der „Lustitia“-Sache ist noch immer der Hauptgegenstand der Betrachtungen der amerikanischen Presse. Es herrscht offen- bar in Amerika die Ansicht vor, daß die Note Deutschlands eine gerade Antwort be- merke und unbefriedigend gefunden wird. Nur deutsche Blätter erklären sich damit ein- verstanden. „Sun“ schreibt: Auf die Frage Amerikas hat Deutschland mit einer neuen Frage geantwortet. Die deutsche Antwort will, anstatt daß Deutschland Garantien gibt, von Amerika Sicherheiten, um die Kontrollen der Unterseeboote zu erleichtern.

Unterseebootstätigkeit.

(W) Der Fischdampfer „Gaiton“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Befragung wurde gerettet. — Die Befragungen der Fischdampfer „Merlin“ und „Cemera“ sind in Lowestoft gelandet wor- den. Die beiden Schiffe waren durch Bomben die von den Befragungen deutscher Untersee- boote an Bord gelegt worden waren, in die Luft gesprengt.

Unweit Rambookshire hielt ein U-Boot den englischen Dampfer „Meadow- field“ an und beschloß ihn. Ein Schuß traf die Feuerabgabe (Soll wohl heißen Funken- tabine. D. Red.) und tötete einen Matrosen. Nachdem die Bemannung und die Passagiere, unter denen sich zwei Frauen und zwei Kinder befanden, 6 1/2 Stunden in den Booten ge- rubert hatten, wurden sie gerettet.

Kampf zwischen Zeppelin und englischen Flugzeugen.

(a) Die nordenglischen Städte, die geglaubt hatten, daß sie sich außerhalb des Wirkungs- radius der Zeppeline befanden, machten ihre Meinung ohne die Deutschen. Wieder einmal erhielt der „Nordb. Alg. Bg.“ zufolge, ein englischer Bader auf der Mündung der Tyne aus dem belgischen Bissel, in dem sich die Engländer noch hatten, die Nachricht, daß ein Zeppelin, in östlicher Richtung schwebend, bemerkt worden wäre. Ein Zug englischer Flug- zeuge stieg gleich einem Schwarm von Wespen in die Höhe und die Propeller vollführten einen unheimlichen Spektakel über dem Ort, dessen Bewohner gerade im Begriff waren einzuschlafen. Die gefährlichen Wespen um- schwärmten von allen Seiten das deutsche Luft- schiff, aber dieses manövrierte so ge- schickt, daß die kleinen schwarzen Insekten dem Umanntungerrippe nichts anhaben konnten. Das eigentliche Ziel des Zeppelins war Ros- castle. In der hellen, ein wenig bewölkte Zuminacht schwebte ein großes, graues Luftschiff heran. Zuerst erschienen es aus der Ferne wie ein großer, losgerissener Wolken- felsen, aber bald zeigten sich die scharfen Um- risse in der klaren Nacht. Der Zeppelin flog

in ziemlich hoher Höhe und seine graue Farbe war den Wolken so überraschend ähnlich, daß es schwer gewesen wäre, seinem Flug zu folgen, wenn nicht die vier tausenden Propeller seine Bahn bezeichnet hätten. Die erste Bombe war eine klassische Delfin in ein Haus, und von da ab regnete es bündelst Bomben. Ein Hagel von Eisen ging über der Stadt nieder, Laternenpfähle wurden wie Strohhalme geknickt, Dachgesimse und Erker stürzten auf die Straße und rote Flammen züngelten an mehreren Stellen der Stadt empor. Aber nun stimmten auch die englischen Abwehrkanonen ein, und die kleinen Wöllchen der Schrapnells umgaben den ungeheuren Gast. Das Luftschiff wurde sowohl von den Geflügelstücken wie von den Panzergeschüssen aus beschossen, aber der Deutsche war aufseiner unwundbar. In großem Bogen flog das Luftschiff über die Stadtteile auf beiden Ufern der Tyne, und es gab kaum ein Viertel in Newcastle und dem benachbarten South Shields, das nicht die intensive Bekanntheit der feindlichen Bomben gemäst hätte.

Die englische Anleihe eine Enttäuschung

(W) Schatzkanzler McKenna teilte im Unterhause mit, daß die Gesamtsumme der neuen Anleihe fast 600 Millionen Pfund Sterling betrage. — Also noch nicht einmal 12 Milliarden Mark, wo man mindestens 20 Milliarden erwartete. — das ist eine bittere Enttäuschung.

Neuer meldet aus Toronto: Während der letzten 12 Monate ist die kanadische Staatsschuld um 130 Millionen auf 450 Millionen Dollars gestiegen.

Amerikanische Luftschiffe vom Zepellintyp

(W) Das amerikanische Bureau meldet aus New York: Die amerikanische Regierung hat drei lenkbare Luftschiffe vom Zepellintyp in Hartford (Connecticut) bestellt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Reichsduma wird am Jahrestage der Kriegserklärung zusammentreten. Die italienische Meldung über die Zusammenkunft der Balkanfürsten in Athen ist unbegründet.

(TU) Der Kaiser von Rußland hat das St. Georgs-Kreuz an 10 Offiziere und die Besatzung eines englischen U-Bootes vergeben, das jüngst in der Ostsee ein deutsches Schlachtschiff in den Grund geborht hat.

16 russische Offiziere sind aus einem österreichischen Gefangenenlager entflohen.

Fünf Russen versuchten aus dem Tschukotsk-Gefangenenlager zu entfliehen. Einer wurde vom Wachen erschossen, ein zweiter wurde verwundet. Die übrigen wurden wieder eingekerkert.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. Juli. (Verschiedenes.) Die Bestimmung der in den Schalterkästen der Postanstalten aushängenden Bekanntmachungen Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres verschlossene Privatbriefsendungen nach und nach von Eisen-Bohringen und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badiischen Postorten zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und nach den bezeichneten Gebietsstellen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Abnehmern zurückgegeben, oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Abnehmer, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

Der Bund deutscher Verkehrsvereine hat eine Schrift „Deutschlands Erholungsstätten, Wälder und Kurorte“ herausgegeben, die ein rühmend-würdiges Kapitel deutscher Arbeit behandelt.

Die durch die geographische Lage und den Aufbau des Landes gegebenen günstigen natürlichen Verhältnisse Deutschlands sind so erfolgreich ausgenutzt worden, daß seine Erholungsstätten, Bade- und Kurorte zu den bestbesuchten und gerühmtesten der Welt gehören. Die Schrift beginnt mit einem Überblick über die Gestalt und Bodenbeschaffenheit Deutschlands, behandelt das Klima und die Vegetation und gibt einen Überblick über die Erholungsstätten, Bade- und Kurorte nach ihrer Bedeutung für die Behandlung bestimmter Krankheiten und Krankheitszustände geordnet. Mit zahlreichen Illustrationen versehen, stellt das Werk einen gediegenen Führer durch Deutschlands schönste Auen dar, der im Bureau des hiesigen Verkehrsvereins bei Herrn Photographen Voss in der Bahnhofstraße kostenlos zu haben ist.

Die hiesige Kriegsfürsorgekommission beabsichtigt, den Kriegern von hier wieder eine Liebesgaben-Sammlung zusammen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß die etwa veränderten Adressen in der Kriegsfürsorgekommission bei Kämper am Markt möglichst bald abgegeben werden.

Meister Breiten, 15. Juli. Den Feldentod erlitt der Musiker Albert Ostermann von hier. Bei einem Sturmangriff erlitt ihn die feindliche Kugel und setzte seinem jungen Leben ein frühes Ziel.

A. Niederaden, 15. Juli. Das Eisenkreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz Friedrich Hülsmann von hier.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

V. Großes Hauptquartier, 14. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden abermalige Handgranaten-Angriffe bei der Zuderfabrik von Souchez abgewiesen. — Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Craonne) und von Verthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. — In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollen Erfolgen. Nordöstlich von Bienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen.

1 Offizier und 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr und 1 Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Vouziers stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und in einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 265 (La Fille morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen

2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unsere Hände. Außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsgeschütze, 2 Nebelverleihen, 6 Minenwerfer und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen rücken bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. — Ein englisches Flugzeug wurde bei Freisenberg, nordöstlich von Ypern, heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Niemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend Kalvarja, südwestlich Kowno, bei Praschnys und südlich von Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Änderungen.

Neue englische Truppen an der Front.

(bb) Reuters Bureau verbreitet folgende Meldung: An der Front sind neue englische Truppen angekommen, deren Ankunft nur den Offizieren mitgeteilt, im übrigen aber geheimgehalten wurde. Die neuen Truppen sind nicht zu unterscheiden von denjenigen, die seit Kriegsanfang an der Front waren. Sie haben weitergebrochen aus, auch die Ausrüstung machte den Eindruck, als wäre sie schon im Feuer gewesen.

Unterschlagungen einer französischen Verpflegungskommission.

(bb) Vor dem Kriegsgericht des 12. Armeekorps, das in Clermont-Ferrand zusammentrat, gelangte ein großer Unterschlagungsprozeß zum Abschluß. Angeklagt waren die Mitglieder der Verpflegungskommission des Dries Ruy-Guillaume, darunter deren Vorsitzender. Die Angeklagten wurden sämtlich zu Zuchthausstrafen von 5 bis 9 Jahren verurteilt.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich verlautbart, 14. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

Weiterer Rückzug der Russen in Südpolen.

(TU) Aus der Petersburger Meldung, daß die Russen jetzt auf den Höhen des rechten Ufers des Flusses Ilzedonka halten, geht hervor, daß sie sich 8 Kilometer nördlich zurückgezogen haben, um zu vermeiden, daß sie der Gefahr eines Plankenangriffes durch die Armeen Mandens ausgesetzt würden. Auch bei Wygajwa soll die Front einigermaßen geändert sein. Man erkennt den Anstrengungen der Zentralmächte, ihre Tätigkeit in der Linie Bug-Dnjestr zu entwickeln, große Bedeutung bei.

Die Russen werden in ihrer Zentralstellung

zwischen den Festunen Grodno, Nowogrod, Zwangorod und Brest-Litowsk, von der sie ausgehen wollten und in die sie jetzt zurückgezogen wurden, wenig Glück haben, da es ihnen an Fahrzeugen, Geschützen, Maschinengewehren und Munition fehlt, und da die Truppen, die dort noch vereinigt werden können, alle die Strapazen eines einjährigen Krieges hinter sich haben und unter der Entmutterung zahlreicher und schwerer Niederlagen leiden. An sich sind die Stellungen gut, und die Russen hätten sie kaum je verlassen, wenn sie nicht durch den österreichischen Angriff zu Beginn des Krieges zum Widerstand in Südpolen gezwungen worden wären. Dazu kam noch der Umstand, daß Rußland, um seine beiden Verbündeten im Westen zu entlasten, nicht in einer defensiven Stellung verbleiben konnte, sondern durch angreifendes Vorgehen möglichst starke deutsche und österreichische Kräfte abzugeben versuchen mußte. Trotz der starken Niederlage durch das Festungsbüro und die Sicherung der Ruhr bietet daher auch die

erzwungene Wiedereinnahme der Zentralstellung den Russen keine Aussicht auf Erfolg. Das hat sich bereits bei dem vollkommenen Scheitern des russischen Versuches gezeigt, die zwischen Bug und Weichsel vordringenden Armeen der Verbündeten bei Krasnik aufzuhalten und zurückzuwerfen. Wenn auch der jüngst Bericht unseres Großen Hauptquartiers wieder die Lage bei den deutschen Truppen des südöstlichen Kriegsschauplatzes als unverändert bezeichnet, so hat sich, wie die Meldungen des Wiener Kriegspressequartiers bestätigen, die Lage der Verbündeten doch wieder sehr günstig gestaltet. Die Absicht der Russen wurde vereitelt. Dabei wurde die Front des russischen Heeres beträchtlich verflücht, wodurch auch der Operationsraum sehr viel kleiner und die Besetzung um so viel kleiner geworden ist. Für die Russen hat das jedoch nur geringe Bedeutung, da für sie mit der Verringerung des Operationsraumes eine Verringerung der Operationsfreiheit verbunden ist.

Die Furcht vor der Duma.

Die russische Regierung fürchtet sich vor der Duma an der Kriegslage und sucht daher die vom Jaren für den August angeordnete Einberufung dieser sogenannten Volksvertretung nach Möglichkeit hinauszuschieben. Der Empfang, den der Dumapräsident und die Parteiführer beim Ministerpräsidenten Gorenmykin fanden, als sie ihm ihr Verlangen nach Einberufung des Parlaments vorbrachten, war so kühl wie irgend möglich. Der Ministerpräsident erklärte der Abordnung, er wisse nicht, was die Duma im gegenwärtigen Augenblick helfen könne. Die Lage sei viel besser, als man gemeint habe. Die Verhältnisse brauchten nicht herausgegeben zu werden, da die russischen Verluste trotz ihrer phantastischen Schätzung durch das Volk nicht so groß seien, wie die deutschen Zeitungen sie angeben. Die leeren Redensarten Gorenmykins machten auf die Erschienenen ebenso wenig einen glaubwürdigen Eindruck wie auf das gesamte russische Volk. Es ist bezeichnend, daß sich die Duma-Abordnung nach ihrer Abweisung durch Gorenmykin zu dem Abgeordnetenminister Kriwojshin begab, der für die Lage etwas mehr Verständnis zeigt als der Kabinettschef. Der Kabinettschef Kriwojshin veröffentlichte darauf einen von der Duma durchgelassenen Artikel, worin er sagt: Wenn das Land in diesen Tagen eine einberufene und funktionierende Reichsduma haben will, so äußert sich darin sein inständiges Verlangen nach einem festen Rückhalt, wo alles um uns herum wankt. Der Selbsthaltungstrieb, der in den weitesten Volksmassen in der letzten Zeit empfunden wird, zeigt sich auch in der Forderung, einen sicheren Stützpunkt für alle vor kommenden Fälle neben sich zu haben, für alle vor kommenden Fälle! Die Ereignisse überschützen sich in unseren Tagen, und die Bevölkerung fühlt unglücklich das Bedürfnis nach einem festen Rückhalt.

Das Schützenregiment in Rußland.

Den Hinweis von der Front zurückgekehrter Dumasmitglieder auf die drohende Stimmung im Heere und auf die Wahrscheinlichkeit weiterer Niederlagen erwiderte der Ministerpräsident Gorenmykin mit dem Bemerkten, die Dinge lägen nicht hoffnungslos, sie litten nur an der Angst der Strategen in Unterirden. Daraus geht also hervor, daß weibliche Einflüsse, die sich in der Politik Rußlands schon so oft als unheilbar erwiesen, jetzt auch auf die Kriegsführung Macht gewonnen haben.

Österreich protestiert gegen die amerikanischen Kriegsbedarfslieferungen.

(W) Der Minister des Auswärtigen richtete an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien eine Note, in der er Vorstellungen dagegen erhebt, daß die umfangreichen Lieferungen Amerikas von Kriegsbedarf an England und dessen Verbündete der Neutralität widersprechen, um so mehr, als auch der Artikel 7 der Haager Konvention, auf den sich Amerika zur Verteidigung dieses Vorwurfs beruft, seinem wahren Geiste nach, Lieferungen in diesem Umfange und mit dieser Einseitigkeit nicht zulasse. Die amerikanische Regierung habe unbefristet recht, ein Ausfuhrverbot zu erlassen, da die jetzige Ausfuhr nur einer der Kriegsparteien zugute komme. Zur Ermöglichung eines Handelsverkehrs Amerikas mit den Zentralmächten würde es genügen, dem Gegner die Unterbindung der Zufuhr der Lebensmittel und Rohstoffe anzudrohen, falls der berechnete Handel in diesen Artikeln zwischen den Vereinigten Staaten und den Zentralmächten nicht freigegeben wird. Die Note schließt mit der Aufforderung, Amerika möge seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit überprüfen.

Russisch-japanisches Bündnis.

(bb) Pichon teilt im „Petit Journal“ mit, daß Rußland und Japan vor dem Abschluß eines wirklichen Bündnisses

stehen. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen sind bereits soweit gediehen, daß die Unterzeichnung des Bündnisses in naher Zukunft stattfinden kann.

Das russisch-japanische Einvernehmen kann in England unmöglich freudige Gefühle auslösen, da dieses Bündnis kaum für Europa, sondern wohl allein für Asien von Bedeutung sein kann. In Asien liegt aber der Schwerpunkt des englischen Weltreiches, und im Osten wird Rußland suchen, was es im Westen nicht erreicht hat.

Der italienische Krieg.

(o) General Cadorna fängt nach seinen zahlreichen Wetterberichten und den Meldungen von abgewiesenen österreichischen Angriffen, die tatsächlich nicht stattgefunden hatten, neuerdings an zu schweigen. Das ist offenbar das Beste, was er tun kann.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich verlautbart, 14. Juli 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Scharnielerang abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Italien schikanieren.

Nach englischem Muster halten die italienischen Kriegsschiffe neutrale Schiffe, die mit Lebensmitteln beladen sind, an, um sie in italienische Häfen zu schleppen und dort in Ruß auszuplündern. Da Griechenland über das Vorgehen der Ententemächte empört ist und seinem Unmut in deutlichen Worten Luft macht, sucht Italien in seiner Wut die griechische Handelsflotte im Adriameer lahmzulegen. Acht große griechische Schiffe, die Lebensmittel nach Salona bringen sollten, wurden von ihnen ebenfalls angehalten, konnten aber im letzten Augenblick noch nach Korfu entkommen. Griechenland soll mit aller Gewalt zum Krieg gezwungen werden. Die englische Regierung will Venizelos, sobald er das Ruder wieder in Händen hat, belagern, ein englisches Expeditionskorps von 150 000 Mann in Saloniki landen zu lassen, das dann gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll gezwungen werden, diese Truppen durch sein Land durchzulassen. Wie wenig Rücksicht man auf Bulgarien nimmt, zeigt die Versenkung von vier bulgarischen Schiffen durch die russische Schwarzmeerflotte.

Eine Friedensaktion in Italien.

(bb) Die „Reichspost“ meldet von der italienischen Grenze, daß gleichzeitig mit der Friedensaktion der Sozialisten Italiens maßgebende katholische Kreise eine Propaganda für den Frieden einleiten. Das Blatt sagt:

Um Italien eine halbwegs ehrenvolle Möglichkeit zu bieten, den weiteren Schäden des rußlosen Krieges zu entgehen, soll vom Papst ein Waffenstillstand angeregt werden, der die Möglichkeit eines Ideenaustausches zwischen den europäischen Kabinetten gibt, damit so die Grundlage für Italien geschaffen werde, wie der zum Frieden zurückzuführen.

Die glückliche Familie.

(o) Im englischen Unterhaus werden die Abgeordneten mit ihren Fragen der Regierung immer unangenehmer. Man hat den Abgeordneten schon das Recht, allzu neugierige Fragen zu stellen, durch verschiedene Maßnahmen geschränkt. Die unzufriedenen Abgeordneten konnten sich jedoch nicht enthalten, der Regierung folgendes vorzulegen: „Küßt nicht der Stand der Dinge eine große Unfähigkeit und kolossale Fehler der leitenden Stellen erkennen?“ Darauf gab es einen allgemeinen Tumult, den ein Abgeordneter mit dem Zwischenruf krönte: Welch eine glückliche Familie!

Heimreise der Tsingtaudeutschen.

(bb) Auf dem in Kopenhagen eingetroffenen dänischen Amerikadampfer befand sich eine größere deutsche Gesellschaft, bestehend aus 9 Ärzten, 52 Krankenpflegern, der Gattin des früheren Gouverneurs von Tsingtau von Meyer-Walbed mit drei Kindern und einigen Herren, sämtlich auf der Heimreise von Tsingtau. Der Dampfer war auf der Reise von New York nach Kopenhagen von den Engländern dreißig Stunden zur Durchsuchung der Papiere der deutschen Gesellschaft nach Kirtwall gebracht worden. Sechs Deutsche wurden von den Engländern zurückgehalten. Im Auftrag des deutschen Marineamtes empfing der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Bogeslang, die Heimkehrenden, die mit dem Berliner Schnellzug die Reise fortsetzten. Mit dem dänischen Amerikadampfer „United States“, der New York am 15. ds. Mts. verläßt, treten 101 Angehörige des deutschen Roten Kreuzes von Tsingtau die Heimreise über Kopenhagen an, darunter 13 Damen, in der Hauptsache Frauen von Ärzten und 17 Kinder.

Die Gattin des Gouverneurs Meyer-Walbed erzählte, daß Gouverneur Meyer-Walbed in der japanischen Gefangenschaft in Rußland sehr gut behandelt wird. Die Frau des Militärattachés von Rappenheim, die in ihrer Gefangenschaft reiste, hat von ihrem Mann keinerlei Nachricht erhalten.

Phönix-
Nähmaschinen
sind mustergültige Erzeugnisse
der deutschen Feinmechanik.
Albert Karrenberg,
Kamen.

Copier-Bücher
Copier-Cinte
Copier-Löschblätter
Copier-Oelblätter
zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Jtg“.

Unser grosser
Sommerwaren-Ausverkauf
hat begonnen.

Preisermässigung

bis

50%

und darüber

auf sämtliche Jackenkleider, Waschkleider, garnierte Kleider, Damen-Mäntel, Kleiderröcke, Seiden-Blusen, Mädchen - Stickerei - Kleider, Mädchen - Wollkleider, Morgenröcke und Jacken-Seidenmäntel usw.

Gebrüder Nassau
Westenhellweg 43 **Dortmund** Ecke Weberstrasse



Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 2. Juli bei einem Sturmangriff unser innigstgeliebter teurer Sohn, Bruder, Nefte und Vetter, der

Musketier

Albert Ostermann

Inf.-Reg. Nr. 145, 2. Komp.

im Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden
Eltern und Geschwister.

Breisten b. Methler, Flandern und Galizien,
den 14. Juli 1915. 814



Den Heldentod auf dem Felde der Ehre starb am 30. Juli unser lieber Kollege, der

Lehrer

Ferdinand Paul

Einj. Gefreiter im 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67.

Freudig hat er sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Durch seinen Tod sind wir nun schon von dem dritten Verluste betroffen. Wir werden auch ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Kamen, den 15. Juli 1915. 811

Das Kollegium der kath. Schule.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern, Dienstag nachmittag meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bergmann

Ernst Stowerock

plötzlich, infolge Unglücksfalles, im Alter von 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ww. Ernst Stowerock
nebst Kindern

Heinrich Bäcker

Familie Bäcker. 813

Bergkamen, Frankreich, Weddinghofen, Oberaden, den 14. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag vom Zechenplatz aus statt.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Bürgersteige auf Fahrrädern, mit Handfahrrad und dergleichen mehr hat in der letzten Zeit geradezu überhand genommen. Desgleichen finden unbefugte Wagen- und Motorgerätschaften auf denselben Aufstellung.

Wir haben unsere Exekutivbeamten angewiesen, Zuwiderhandelnde unachlässiglich behufs strenger Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 8. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung: J. B. Martin. 811

Bekanntmachung.

Für das Grundstück Flur 26 Nr. 2300/0506 der Gemeinde Kamen soll ein Grundbuchblatt angelegt werden. Als Eigentümerin soll die Größere evangelische Kirchengemeinde (Pastorat) zu Kamen eingetragen werden. Dies wird gemäß Artikel 28, Absatz 1 der Verordnung betr. das Grundbuchwesen vom 13. November 1899 — 18. März 1914, hiermit bekannt gemacht.

Kamen, den 13. Juli 1915.

Königl. Amtsgericht.

Beileidskarten

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ein hübsches, gesundes

Mädchen, 830

evangel., im Alter von 2-4 Jahren, wird gegen einmalige Vergütung in liebevolle Pflege oder als eigen angenommen.

Schriftl. Angeb. unt. A. 2. an die Geschäftsst. d. Kamener Ztg. erbeten.

815

Kauf-Gesuche.

Kleine, schwarze Hase

zu kaufen gesucht. 831

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Für den
Feldpost-Versand
empfehle ich:

**Butterdosen,
Wurst Dosen,
Likör- und
Saffflaschen.**

Kamen. 828

Carl Müller.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit eigener Haustür und Stallung sofort oder später zu vermieten. 700
Weiststraße 55.

Eine Wohnung

zu vermieten. 805

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Für ein kaufmännisches Geschäft in Kamen sofort ein kräftiger, evgl. junger Mann mit guten Zeugnissen als

Lehrling

gesucht. Selbstgeschriebene Angebote befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 829

Fräulein

sucht Stelle für 1/2 Jahr in besserem Hause zur Erlernung des Haushalts. Selbstige würde gern, wenn erforderlich, etwas zu zahlen.

Offerten unter B. 300 an die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ erbeten. 809

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 18. Juli cr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

(Warner J. Moog aus Dortmund.)

Druck u. Verlag von G. May in Dortmund.

Verantwortlicher Redakteur: J. B. D. Böding

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 84 (2. Blatt)

Donnerstag, den 15. Juli 1915

43. Jahrgang.

Ehren-Tafel.

Ein gelungenes Wagnis.

Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 hart nördlich B. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriefeuer hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhaufen herkam, erbot sich Wehrmann Siegel, 7/160 aus Felsheim (Wabern), Bezirksamt Mammern, diese Strohhaufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung hereingebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbesetzt. Gleich nach dem zweiten und erreichte ungehindert den dritten. Schnell ein Bündel Stroh anzündet und glich leuchteten die Flammen an dem Haufen hinauf. Trotz des sofort eingeleiteten Feuers des überraschten Feindes setzte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, trotz des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück. So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsstellen beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden von dort aus drohenden Gefahr befreit.

Gefangenahme von einem russischen Offizier und 136 Russen durch einen deutschen Wächmeister.

Am Nachmittag des 24. 11. 1914 wurde der Wächmeister Satowski aus Klein-Seritten, Kreis Orlenburg, der 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2, in der Gegend südlich des von der V. Garde-Division geklärten Brzegin, von seiner Eskadron ausgeschickt, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenem Waggewagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Gallow zu, der wie ihm mitgeteilt war — vom Regiment inzwischen besetzt sein sollte. Um eine Straßenecke biegend, sah sich der Wächmeister jedoch plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Satowski, der der polnischen Sprache mächtig ist, verlor keinen Augenblick die Gelassenheit, sondern sprengte auf die Russen zu und schrie sie an, er habe ihnen den Befehl seines Regiments-Kommandeurs zu überbringen, sonst würde alles zusammengeschossen werden. Nach einigem Zögern streckten 1 Offizier und 136 Mann vor dem einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, und ein von ihnen gefangen genommener deutscher Infanterist wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Satowski nun mit einem russischen Gewehr und entsprechenden Patronen, ordnete die Russen in Marschkolonnen und führte sie, selbst vorwärtstretend, mit dem Infanteristen durch die von verstreuten russischen Abteilungen unsicher gemachte Gegend 3 Kilometer weit bis zu seiner Kavalleriedivision. Der Stab dieser Division hatte auf dem Wege nach Brzegin gerade Witkowo erreicht, als während der Befehlsgabe der Wächmeister Satowski eintrat und dem Divisionskommandeur meldete: „Soeben ein Offizier, 136 Mann gefangen und richtig abgeliefert.“ „Was?“ war die erste Frage. Es klang zu wenig glaubhaft. Nachdem aber Satowski sein Erlebnis geschildert hatte, wurde er von allen Seiten zu seiner tapferen Tat beglückwünscht. Das Eisene Kreuz war der wohlverdiente Lohn des entschlossenen Wächmeisters.

Gefangenahme von 3 Offizieren und 203 Mann durch einen deutschen Unteroffizier.

Nachdem das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8 am 24. Oktober 1914 bei M. den Uebergang über den vielumstrittenen Kanal nach heißen Kämpfen erzwungen hatte, ließ es am 26. Oktober 1914 bei der Verfolgung des Gegners auf einen neuen Wasserlauf, dessen westlicher Damm der Feind besetzt hielt. Das mehr als mannshohe Wasser und die heißen glühenden Ufer trennten die beiden Gegner. Da plötzlich springt der Unteroffizier der Reserve-Saale aus Verstein im Obergelände, Kreis Guben, in den Kanal und durchschwimmt mit einigen kräftigen Stößen das Wasser. Im bestehenden Tone ruft er den verblüfften Gegnern zu: „Selbst mir aus dem Wasser“, und tatsächlich springen zwei Feinde hinzu und helfen ihm, auf der heißen Werdbrücke Fuß fassen. Kaum hat Unteroffizier Saale den Boden wieder unter den Füßen, da stürzt er sich — ein Riese von 6 Fuß Länge — auf einen vor ihm liegenden Offizier, reißt ihm die Pistole aus der Rechten, hält sie ihm vor die Brust und verlangt seinen Degen. Der Offizier, ein Hauptmann, ergab sich, und mit ihm 2 weitere Offiziere und 203 Mann. Geplant und mit schärferen Gewehren haben Saales Kampagnekameraden den Vorgang vom östlichen Ufer aus verfolgt. Jetzt kommt auch eine Schnellboote, im nächsten Augenblick ist der Kanal überbrückt und der Erfolg von Saales tapferer Tat gesichert. Als Belohnung für seinen Mut und seine Entschlossenheit ihm das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Tapfere Leistungen eines Offiziers und seines Burschen.

In einem der ersten Kampftage von M. machten Leutnant Gebler aus Glogau und sein Bursche, der Musketier Tark aus Essen, einen Aufklärungsgang bis hart an die feindlichen Linien heran. Dabei entgingen sie nur durch ihre große Gelassenheit dem Tode oder der Gefangenschaft. Auf ihrem Gange begegnete ihnen nämlich plötzlich eine starke Patrouille. Ein Ausweichen war unmöglich; das einzige Versteck bot ein tiefer Wassergraben, in den beide kurz entschlossen untertauchten. Ahnungslos gingen die Feinde vorüber, kamen jedoch zurück, als sie das Geräusch des Aufstehens hörten. Wieder entsagten sich Leutnant Gebler und Tark durch Unterzucken den suchenden Blicken des Feindes. Durch die Nacht und leuchtende Mondsicht, aber mit wichtigen Erkundungsergebnissen kehrten beide zu den Truppen zurück. Am folgenden Tage prüfsten sie sich mit einigen anderen vor und trieben von dem Ende einer Sappe aus, die Feinde mit Handgranaten zurück. Bedrohlich wurde ihre Lage, als die Handgranaten ausgegangen waren; denn hartes Artillerie- und Infanteriefeuer nahm die Möglichkeit, zurückzugehen und Handgranaten herbeizuholen. Der ihm drohenden Lebensgefahr nicht achtend, sprang Tark auf, eilte im beständigen Feuer zur Gefechtsstelle des Bataillons und brachte von dort zwei Sappe-Handgranaten zu weiteren, verderblichem Wirten zurück. Dann eilte er nochmals zum Bataillon, um für Leutnant Gebler eine Sappe-Verstärkung herbeizuholen. Gebler hatte nämlich inzwischen erkannt, daß die Gegner vor einem schwachen Punkte unserer Stellung starke Kräfte zusammenzogen, um dort durchzubrechen und dann unsere schwache Schützenlinie nach beiden Seiten aufzurotten. Mit 25 beherzten Leuten ging er vor und nahm den Feind unter verheerendes Flammenfeuer. Kaum bemerkte er, daß der Feind, infolge des überwachten Feuerüberfalls, fluchte, da brach er mit seiner schwachen Sappe vor und stürzte sich auf den Gegner, der trotz mehrfacher Übermacht, einem solchen Ansturm nicht standhalten vermochte. Tark war inzwischen beim Bataillon zurückgekehrt. Dort beobachtete er, daß eine Anzahl Angehöriger verschiedener Regimenter sich angestellt hatten und führten war. Als Tark die Gefahr erkannte, daß ein Teil eines von uns geräumten Schützengraben vom Feinde besetzt werden sollte, ordnete er die Reiben der Führerlos, rief „Zug hört auf mein Kommando!“ „Sprung auf, Marsch, Marsch!“ und mitgerissen, führten die eben noch Wankenden dem neuen Führer nach und trieben den schon in den Gräben eingedrungenen Feind im ersten Ansturm zurück. Der Graben wurde von ihnen zurückgewonnen, willig ordneten sie sich der umkämpften Feuerleitung Tarks unter. Wenige Tage darauf wurden Leutnant Gebler und Musketier Tark, die beide schon im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse gewesen waren, mit der 1. Klasse dieses Kriegsauszeichnungs.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Kriegsgewinnsteuer.

(66) In der sächsischen Zweiten Kammer erklärte Finanzminister Dr. von Seidenitz, bei der sächsischen Regierung bestehe kein Zweifel darüber, daß die Erhebung einer Kriegsgewinnsteuer grundsätzlich den Einzelstaaten zustehe, soweit es sich um die Erhebung einer direkten Steuer handle. Das Reich beabsichtige jedoch, eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben; es empfiehlt sich daher nicht, daß Sachsen selbstständig vorgehe. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Umgestaltung des gesamten Steuerwesens wurde von Regierung und Kammer abgelehnt.

Royalistische Verschwörung in Paris.

(TU) Auf dem Umwege über Brüssel erfährt man in Rotterdam, daß man in der französischen Hauptstadt einer ersten royalistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Zwei Generale, ein Bischof, mehrere Staatsbeamte, sowie etliche Offiziere seien verhaftet worden. Die Untersuchung werde streng geheim geführt. Als einziges Blatt brachte „Guerra sociale“ einige Andeutungen über die Tätigkeit der Polizei zur Aufdeckung der Verschwörung, wofür das Blatt beschlagnahmt wurde.

Die deutschen Austauschgefangenen in Konstanz.

(W) Der erste Transport schwerverwundeter deutscher Austauschgefangener traf Montag früh 8,30 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhof in ein. Er brachte 257 deutsche Krieger, darunter neun Offiziere. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge umarmte den Bahnhof und begrüßte der unter

Musikklängen einfahrenden Zug mit brausenden Hurraufen. Die ankommenden Schwerwundenen erwiderten die herzliche Begrüßung auf das freudigste. Im allgemeinen äußerten sich die zurückgekehrten Krieger befriedigend über die ihnen, namentlich in letzter Zeit, in Frankreich zuteil gewordene Behandlung. In Lyon, wo die Mehrzahl der Austauschgefangenen seit dem 2. Mai untergebracht war, verhielt sich die Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen ruhiger als beim ersten Austausch. Alle Zurückgekehrten, ohne Ausnahme, rühmten die überaus freundliche Aufnahme, die sie in der Schweiz gefunden hatten. — Die Kaiserin hatte den Heimgekehrten ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Eine Probe französischer Zivilisation.

(WTB) Eine jetzt als Krankenpflegerin tätige deutsche Dame, die in den ersten Kriegsmonaten in Frankreich lebte, schildert als Zeugin unter Eid einen von ihr selbst beobachteten Vorfall, der sich in dem Vororte Le Bourget bei Paris abspielte. Dort wurde aus einem Krankenlager ein schwerverwundeter deutscher Infanterist ausgelassen und in den Wartesaal gebracht. Man sah ihm an, daß er bald sterben würde. Die Zeugin begab sich zu ihm, um ihn nach seinem letzten Wunsch zu fragen. Er bat um einen Geistlichen, der auch bald erschien. Der Bahnhof war nicht abgesperrt und eine große Anzahl der Bewohner von Le Bourget hatte sich eingefunden, um sich an dem Schauspiel der verwundeten Kriegsgefangenen zu ergötzen. Als der Schwerwundete vom Wagen gehoben wurde, begann ein ungeheures Zohlen und Schimpfen der Menge. Zahlreiche Steine, darunter solche von Gießerhöfen, wurden gegen den wehrlosen Mann geworfen und trafen ihn mehrfach. Selbst als der Geistliche ihm die letzten Trost Worte sprach, hörte das Schimpfen und das Werfen mit Steinen nicht auf. Die Wunden des Geistlichen und der Zeugin, die letzten Minuten des Schwerwundeten zu achten, wurden mit Hohn und Spott beantwortet. Die zahlreichen anwesenden französischen Soldaten, die die Vorgänge ebenfalls beobachteten, machten keinerlei Miene, den Bedauernswerten irgendwie vor der Volksmenge zu schützen. So häuften der Mann, der in Ausübung der höchsten Pflicht für sein Vaterland geblutet hatte, unter Schmähungen und Mißhandlungen des „ersten Kulturvolkes der Welt“ sein Leben aus.

Weitere Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

(WTB) (Antik.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In letzter Zeit sind hier Fälle bekannt geworden, in denen Kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich nicht in einer den Kriegsgebräuchen entsprechenden Weise behandelt werden, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu kämpfen, verweigert haben. Insbesondere werden nach Privatbriefen wie nach dem Berichte des Vertreters einer neutralen Macht etwa 50 deutsche Offiziere, die im Fort Entreevaux in den Alpen interniert sind und die Abgabe des Ehrenwortes verweigerten, in vier stets verschlossenen Räumen eingesperrt gehalten; sie dürfen sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe von 10:12 Meter bewegen und sich nicht gegenseitig besuchen. Dieses Verfahren widerspricht den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung; denn nach Artikel 11 darf auf Kriegsgefangene Offiziere irgendein Zwang zur Abgabe des Ehrenwortes nicht ausgeübt werden; auch auf Offiziere, die ihr Ehrenwort verweigern, findet daher der Artikel 5 Anwendung, wonach ihre Einschließung nur als unauflösbare Sicherungsmaßregel und nur während der Dauer der diese Maßregel notwendig machenden Umstände zulässig ist. In Deutschland haben die Kriegsgefangenen französischen Offiziere, denen dem deutschen Standpunkt entsprechend die Abgabe des Ehrenwortes überhaupt nicht angenommen wird, den ganzen Tag über die Möglichkeit, sich frei im Kriegsgefangenenlager zu bewegen und sich gegenseitig zu besuchen, auch ungehindert die ihnen zur Verfügung stehenden Hof- und Gartenräume zu benutzen. Nachts werden sie nicht eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in ihren Schlafräumen zu verweilen. Die Vorstellungen, die bei der französischen Regierung erhoben worden sind, um den deutschen Offizieren im Fort Entreevaux eine gleich liberale Behandlung zu verschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sind daher zunächst 50 französische Offiziere aus ihren verhältnismäßig angenehmen Offizier-Gefangenenlagern in das Fort Jonndorf bei Ailstein übergeführt, wo sie in genau der

selben Weise gehalten werden wie die deutschen Offiziere in Entreevaux. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß andere Kriegsgefangene deutsche Offiziere in Frankreich ähnlichen Beschränkungen unterliegen, so werden die deutschen Maßnahmen auf eine größere Anzahl und, wenn nötig, auf alle Kriegsgefangenen Offiziere in Deutschland erstreckt werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß deren Zahl eine vielfach höhere ist als die der Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Die erbärmlichen Beschimpfungen gegen das deutsche Rote Kreuz.

Die sich die Gattin eines französischen Professors in Genf leistete, haben nicht nur in Deutschland gerechte Entrüstung hervorgerufen. Die gegen die Verleumdung angestrebte Klage, endete merkwürdigerweise mit der Freibrechung der Angeklagten. Auf die Verurteilung zweier Prozesszeugen, welche erklärten, den Verwundeten und Gefangenen würde von Damen des deutschen Roten Kreuzes verdorbene Arznei und Gift beigebracht, und die Damen versuchten, die Gefangenen mit anstößenden Krankheiten zu infizieren, tritt jedoch jetzt das internationale Komitee des Roten Kreuzes für die in so niedriger Weise beschimpften deutschen Samariterinnen ein, indem es öffentlich erklärt, daß es seit Kriegsausbruch sowohl durch Vermittlung mehrerer seiner Mitglieder und Delegierten als auch aus Erzählungen aus dem Munde durch die Schweiz heimgekehrter französischer Franzosen die bewundernswerte Tätigkeit der Damen des Deutschen Roten Kreuzes, die Würde und die Hingebung feststellen konnte, womit sie ihre Pflichten den Verwundeten aller kriegsführenden Armeen angedeihen ließen. Diese Erklärung wird in aller Welt einen tiefen Eindruck machen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Jugendkompagnie auf dem Kampfpfade.

Kamen, 15. Juli. Die Kamener Jugendkompagnie machte am letzten Sonntag, den 11. Juli, eine Feldübung gegen die vereinigten Jugendbataillone Belling, Wiescherhöfen und Herringen. Der feindlichen Partei Belling (blaue Partei ohne Armbrunden) war vom Herrn Polizeikommissar Warthaus, der für beide Parteien den Feldzugsplan entworfen hatte und auf dem Schlachtfeld als unparteiischer Richter das Ganze leitete, folgende Aufgabe gestellt worden: „Die rechte Seitenbedeckung einer von Münster auf Werl zu marschierenden Armeegruppe hat südwestlich von Werl die Lippe überquert und sich von Sandbochum aus nach Verche zu in Marsch gesetzt. In der Sandbochumer Heide angekommen, wird diese Abteilung — unter Führung des Herrn Pleisch — von der feindlichen Artillerie heftig beschossen. Gleichzeitig erhält Herr Pleisch von einer Patrouille die Meldung, daß die östlich der Straße Sandbochum-Verche von einer stärkeren feindlichen Abteilung besetzt gewesene Waldparzelle vom Feinde langsam geräumt wird. Herr Pleisch gibt seiner Truppe sofort den Befehl, in dem genannten Walde vor dem Feuer der feindlichen Artillerie Deckung zu suchen und gegebenenfalls den zurückgehenden Feind unter Feuer zu nehmen. Die Kamener Jugendkompagnie als rote Partei (mit Armbrunden) hatte dagegen folgende Aufgabe zu lösen: Die linke Seitenbedeckung einer von Werl auf Münster marschierenden Armeegruppe hat das Dorf Verche erreicht und sich nach einer Rast auf Sandbochum zu in Marsch gesetzt. In der Nähe des Bahnhofs Sandbochum angekommen, wird dem Führer, Herrn Scharfberg, gemeldet, daß eine stärkere feindliche Abteilung von Sandbochum aus im Anmarsch sei. Er gibt der „Batterie Pleisch“ den Befehl, den Feind unter Feuer zu nehmen, und erteilt der Jugendkompagnie Kamen den Auftrag, östlich der Straße vor der großen Lichtung eine Verteidigungsstellung einzunehmen und alsdann die in der vorliegenden Waldparzelle vorgeschobene schwache Schützenlinie zurückzuführen. Die Hauptstellung soll unter allen Umständen gehalten werden.“ Da der Beginn der militärischen Übung auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt war, marschierte unsere Jugendkompagnie 1½ Uhr auf der Hammer Chaussee nach Verche. Dort wurde die allgemeine Kriegslage bekannt gegeben, erläutert und dann mit Marschführung vorgegangen. Als Vortrupp wurde der erste Zug unter Führung des Herrn Dunkel bestimmt, der zweite und dritte Zug bildeten den Haupttrupp. Bald war die Eisenbahn-Samm-Osterfeld überschritten und das Gefechtsfeld erreicht. Der erste Zug ging, nachdem die Spitze

Steuhe, Rektor.

✠ (Zwei Brüder Inhaber des Eisernen Kreuzes.) Der Unteroffizier der Meisere F. Weber wurde im Mai auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Gefreite S. Weber erhielt bei den Kämpfen in Galizien das Eiserne Kreuz. Beide sind Söhne des Herrn J. Weber, Moonstraße, hier.

Für Reisen nach dem Ober-Elb-Asien sind mit dem 1. Juli neue Bestimmungen erlassen worden. Danach ist eine Reise dorthin nur in dringenden Ausnahmefällen zulässig, und es wird außer einem Reisepaß noch eine besondere Genehmigung erteilt. Dieser Erlaubnischein wird von einer der 3 Kommandanturen Neubreslauer, Glogauer, Mülhausen ausgestellt. Die Anträge auf Erteilung sind nicht, wie bisher, beim Selbstverwaltenden General-Kommando, sondern bei der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes zu stellen, d. h. beim Landratsamt oder bei der Polizeiverwaltung der freisprenglichen Städte (Polizeipräsidium, Fürstl. Verwaltungsämter) und sind eingehend zu begründen. — Wer ohne diesen Ausweis an verbotener Stelle betroffen wird oder ihn einer anderen Person überläßt oder die Aufenthaltserlaubnis überschreitet oder den Ausweis nach Ablauf der Gültigkeit nicht unverzüglich abgibt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. — Gewisse Erleichterungen sind nur für Reichs- und Staatsbeamte im Dienste für Kranke, Kinder in Begleitung Erwachsener sowie für Militärpersonen zugelassen.

In der letzten Stadtkonferenz-
ung wurde bei Gelegenheit des Minutages
Übernahme von Fahrradreparaturkosten für
Polizeisekretäre Gleißen vom Vorhergehenden
die Werbung der Einbußkosten
Zeit hingewiesen und die Anschaffung
es Polizeihundes angeregt. Wenn jetzt
Donnerstag, wo es nur für kurze Stunden in
Nacht dunkel ist, die Spitzhunde eine so regel-
mäßig entfallen, wie solle es dann erst im
Winter mit seinen langen Nächten werden! Die
Anschaffung von Hunden für den polizeilichen Sicher-
heitsdienst habe sich in vielen Städten als erfolg-
reich erwiesen und auch in Kamen hat man früher
von guten Erfahrungen damit gemacht. Der Frei-
willige hat hier nur, daß die betr. Hunde nicht
Eigentum der Stadt waren und daher öfter ihren
Besitzer wechselten. Wohl erhielt der Hund
führende Beamte einen häßlichen Zuspruch zu den
Führer- und Pflegekosten, das konnte aber nicht
entschieden, daß der treue Begleiter verkauft
werde, sobald ein entprechendes Angebot vorlag.
Die eingehende Versicherung dieser Anregung
wurde die Anschaffung eines Polizeihundes be-
gründet, der dem Polizeisekretäre Gleißen zu-
geordnet werden soll. — Die Vergütung für Re-
paraturkosten an Fahrrädern der Polizeibeamten,
die bisher jährlich nur 15 Mark betragen hat,
auf 5 Mark monatlich erhöht werden, in wel-
chem Betrag auch die Anschaffungskosten einge-
rechnet sind. — Zu dem Betriebsergebnis der
Kamen- und Kamen-Berne für das erste
Fiscaljahr 1915 ist noch zu bemerken, daß in
dem Geschäftsjahre vom 1. April 1914 bis 31.
März 1915 die Gesamteinnahme 206 549,80 Mark
und die Ausgabe 139 935,33 Mark betragen hat,
wodurch ein Ueberschuß von 66 614,47 Mark ver-
bleibt. In letzterer ist damit um über 21 000
Mark gegenüber dem Vorjahre geringer gewesen.

Die Schüler der Josephs- und Josefine-Schule legen ihre **Sammlung von Goldgeld** weiter erfolgreich fort, trotzdem diese Münzart im öffentlichen Verkehr eine immer seltenerere Erscheinung geworden ist. So haben bei uns in letzter Zeit Beträge von 140, 120 und 30 Mark durch die Schüler der Oberstufe dieser Anstalt eingewechselt. Ferner gingen 100 Mark Gold ein von R. R., Oberaden, 60 Mk.; G. R., Rammeln, 10 Mk.; J. D., 270 Mk.; gewiss ein Beweis, daß auch in unserer Gegend noch manches 5- und 10-Mark-Stückchen im Verborgenen ruht, das dem Besitzer Zinsen zu tragen und dem Vaterlande die besten Kriegsdienste zu leisten. Nach Einstellung der Reichsbank befinden sich noch Millionen Goldgeld im Privatbesitz, dem es nur durch Zinsverlust aufgibt. Darum heraus mit dem letzten 20-Markstück und hinein damit in die Reichsbank.

Bergkamen, 15. Juli. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag auf einer Schacht „Grumberg“ hieselbst, indem der Bergmann Ernst Stoverod aus der Kolonie unter niedergehende Gesteinsmassen geriet. Der Unglückliche, der verheiratet ist, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Geerens-Werwe, 15. Juli. (Verschiedenes.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in ein hiesiges Schuhwarengeschäft eingebrochen. Es wurden nachher für etwa 1000 Mark Waren vermißt. — Am 15. August

Dortmund, 14. Juli. Wegen Verbrechen aus § 218 des Strafgesetzbuches hatte sich die Ehefrau Hedwig Köhmer von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurtheilt; in zwei weiteren Fällen erklärte sich die Strafkammer für unzuständig und verwies die Sache an das Schöffengericht. Durch die Handlungsweise der Angeklagten hat eine Frau den Tod gefunden. Die in der Sache mitangeklagten Kindermädchen Bernhardine Hüding und Ehefrau Bertha Brinkemeier erhielten 6 bezw. 8 Monate Gefängnis.

Wochens. 14. Juli. (Ein teufflicher Bereden.) Am 27. März d. J. wurde, wie die „Berener Zeitung“ berichtet, im unterirdischen „Grubenbetriebe der Zeche „Centrum“ zu Wartenfeld ein von teufflicher Noheit zeugender Anschlag entbedt, der, wenn er unbemertt geblieben wäre, unter Umständen mehr als hundert Vergleuten das Leben hätte kosten können. Wie aus anderen modern ausgebauten Gruben unseres Bezirks noch auch auf der Zeche „Centrum“ die Transportverhältnisse unter Tage in großzögiger Weiße angeftaltet; so hat man weitverzweigte unterirdische Stredenförderungen eingeftaltet, die mit Preßluft betrieben werden. Eine diefer Stredenförderungen, die sich

auf drei bis vier Kilometer unter Tage streckt und dem Verfehr zwischen dem Schacht 2 und dem westlichen Abteiling dient, war das Ziel des Anschlages, den der 21 Jahre alte Arbeiter Johann Kolibatta aus Watenfons gemeinschaftlich mit dem ebenfalls auf der Zeche „Centrum“ beschäftigt gewesenem, in mittelbarem nach der Tat zum Tode einberufenen Arbeiter Franzowski verübt hat. Franzowski untersteht gegenwärtig der Militärgerichtsbarkeit. Kolibatta hatte sich heute vor dem Schwurgericht wegen vorsätzlicher Transportgefährdung zu verantworten. Der bisher unbestrafte Angeklagte gibt an, daß er seit Ende Januar auf der Zeche „Centrum“ beschäftigt gewesen sei; seit dieser Zeit kenne er auch den Franzowski. Am 27. März sei er mit Franzowski auf der fünften Sohle zusammengetroffen. Franzowski habe untermittelt erklärt, jetzt werde er alles, was ihm in der Haldenbahn in die Bahn schmeißen. Daran

haben die beiden jungen Leute ein 8 Meter langes Förderseil von 5 Zentimeter Durchmesser in Kreuz- und Querrindungen über die Gleise der Streckenförderung gespannt und das gefährliche Hindernis mit Stempeln und Schalhölzern befestigt. Zur Ausführung ihres Plans haben sie nach Angabe des Angeklagten Kolbatta etwa fünf Minuten nötig gehabt. Ein Viertelstunde später sollte die betreffende Strecke von einem Mannschaftszug befahren werden, auf dem sich außer dem Lokomotivführer 11 Vergleute befanden. Unbekümmert um das Schicksal dieser Leute haben Kolbatta und sein Genosse nach vollbrachtem Werk den Ort des Tat verlassen und sind ruhig zu Tage gefahren. Abends hat sich dann Kolbatta gegenüber Arbeitskollegen noch des Verbrechen gerühmt. Noch bevor der Förderzug mit den Vergleuten die Strecke besuchte, wurde das Hindernis glücklich entdeckt und so namenlos Unglück verhütet. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich die Folgen seiner Handlungsweise nicht vor Augen geführt habe, antwortete der Angeklagte, darüber, daß zahlreiche Vergleute bei Ueberfahren des Hindernisses Leben und Gesundheit verlieren könnten, habe er sich keine Gedanken gemacht; was habe er gewußt, daß möglicherweise der Lokomotivführer dabei umkommen werde. Im allgemeinen suchte Kolbatta den ihm aufliegenden Franzoskist zu belastigen, indem er diesen als den geistigen Urheber hinstellte, da er dann bei Ausführung des Anschlages allerdings willige Hilfe geleistet habe. Der Vertreter der Anklagebehörde bezeichnete die Tat als ein Verbrechen von ungewöhnlicher Auflagigkeit; er bat die Geschworenen, die Franz nach vorsätzlicher Transportgefährdung zu verurteilen. Auf Antrag des Verteidigers wurden den Geschworenen noch die Unterfrage nach fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes gestellt. Die Geschworenen sprachen dem Angeklagten der vorsätzlichen Transportgefährdung schuldig und versagten ihm mildere Umstände. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus.

Greis wurde gestern von der Straffammer drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. handelt sich um den Buchbinder Hymnich, insgesamt 35 Jahre seines Lebens in Zuchthäusern zugebracht hat.

Der Ehefrau des Alerers Gottfried Schöne in Lengsdorf ist von einer in demselben haus wohnenden Witwe namens Hoyer ausgeführt worden. Diese mußte, daß die Eheleute Schöne 500 Mk. für eine Zahlung bereit lie hatten. Sie erschlug die Ehefrau mit einem Beise und raubte das Geld. Mark wurden an verschiedenen Stellen Hauses versteckt aufgefunden. Das übrige scheint sie verbrannt zu haben. Die Täterin wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

— **Tot aufgefunden.** Der seit Wochen spurlos verschwundene Gerichtsassessor Dr. Hertzig von Rothenburg wurde tot im Markgrafen aufgefunden. Die Todesursache ist unaufgeklärt.

gedehnte Teile in Schweden, besonders schwedens, sind in den letzten Tagen schwierem Unwetter heimgesucht worden. Starke Gewitter gingen nieder. Durch die schläge wurden über 50 Bauernhöfe in V geflegt. Eine Anzahl Telegraphen- und

Neueste Nachrichten

TU Genf, 14. Juli. Die gestrigen Pariser Blätter verraten große Ungebud wegen der Kriegslage in Rußland. Der „*Cclair*“ schreibt, das Wichtigste sei, die Absichten Madsens von vorn herein richtig zu erraten. Die Zeitung „*Paris-Midi*“ bespricht die letzten Devisen aus Petersburg und sagt, daß sie allzu unklar seien. Nur die Vorhuttruppen der Verbündeten seien in Südpolen zurückgedrängt, während die Hauptkräfte der Oesterreicher und der Deutschen unerschüttert dastehen. Das Tagblatt „*Guerre mondiale*“ nennt die Lage des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch wenig erfreulich, wenn die russischen Gegenstände nicht häufiger als bisher geführt würden. Die deutsche Seereschleitung schweige; das bedeute Ruhe vor dem Sturm.

TU Kopenhagen, 14. Juli. Nach der „Novoje Brestja“ werden in ganz Kurland Vieherquisitionen vorgenommen. Jede Besitzersfamilie darf eine Kuh behalten, die bei der Annäherung des Feindes wegzuschaffen ist. Waffen von Messingzeug, Kupfergegenständen, auch Kirchenglocken, werden zu militärischen Zwecken weggebracht. — Abteilungen werden gebildet mit dem besonderen Auftrage bei der Annäherung des Feindes die Ernte zu vernichten. In den letzten Tagen verließen die Einwohner massenhaft Südkurland. Die Flüge nach Windau sind überfüllt.

TU Budapeſt, 14. Juli. Seit acht Tagen unternehmen die Serben wiederholt Fliegerangriffe auf Peterwardein und Neufaz. Französische Flieger erhoben ſich bis zu einer Höhe von 3000 Metern über beiden Städten. Am Freitag unternahmen drei feindliche Flieger einen neuen Angriff und warfen aus großer Höhe mehrere Bomben ab. Zwei Bomben fielen in einiger Entfernung von der Eisenbahnbrücke in die Donau. Eine dritte Bombe zerſtörte mehrere Häuser. Mehrere Peterwardeiner Flieger ſtiegen zur Verfolgung der feindlichen auf, die in ſüdlicher Richtung davonflogen. Ein feindlicher Flieger wurde durch unsere Flieger heruntergeſchoſſen.

TU London, 14. Juli. Im Unter-
wurden Botha Huldigungen dargebracht wegen
seiner Kriegsgelationen in Südwestafrika. In
gleichen Huldigungen wurden für den Gener-
Emuts veranstaltet. Es war die Rede davon,
Botha in den Adelsstand zu erheben und ihm
das gebräuchliche Geschenk von 100 000 Pfun-
Sterling anzubieten. Man nimmt jedoch
daß Botha ein solches Anerbieten abwei-
würde.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingekandt.)

Bochum, 14. Juli. (Staatshilfe für durch den Krieg existenzlos gewordenen Kleingewerbetreibenden.) Bekanntlich hat das preussische Staatsministerium den auf dem Gebiete der sozialen Mittelftandspflege beachtenswerten und nachahmungswürdigen Beschluß der Verückichtigung der durch den Krieg hervorgerufenen ungunstigen Lage des Kleingewerbetreibenden, den aus dem Kriege zuruckgekehrten Kleingewerbetreibenden zum Wiederauf ihrer Existenz finanzielle Hilfsmittel aus Staatskassen zu gewahren. Dieser Beschluß

desen Ausführung, vorerst ca. 2 Millionen
Mark aus bestehenden Referdefonds genom
werden sollen, hat in der gesamten Klein
mannschaft lebhafteste Befriedigung herbo
rufen. Der Verband der rhein
westfälischen Lebensmittelhändler

„Degrofa“ (Siz Vochem) hat an breußige Staatsministerium die Eingabe gerichtet, in welcher ersucht wird zur Hebung der misslichen Lage des Handels den gleichen Weg beschreiten und Kleinkaufleuten nach dem Kriege zum Wiederaufbau ihres Geschäftes die gleiche finanzielle Unterstützung gewähren zu wollen. Die Kleinkaufleute im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, die mit ihrer Einberufung gleichzeitig gezwungen waren, ihre Geschäfte zu schließen, oder deren Geschäfte mit der

taugen, aber deren
dauer des Krieges, da größte Kräfte
Fortführung derselben nicht vorhanden wa-
ren, der Schließung anheimgefallen sind, be-
trägt sich nach Hunderten. Die Eingabe erfuhr
im Reichsministerium, schon jetzt zu d-
ringlichen Mittelstandsfrage die vo-
reitenden Schritte zu tun. Es würde
keine eine gewisse Beruhigung bei den
selbe stehenden Detaillisten und Klein-
leuten wie auch bei ihren dahingeblieben-
en Angehörigen hervorgerufen, wenn sie sich
sicher könnten, daß die preussische Staatsregie-
rung dem Kriege sie bei der Wiederauf-
nahme ihres Geschäftes und somit auch
Eristenz wesentlich durch Gewährung fi-
nanzieller Staatsmittel unterstützen werde.

hauswirtschaftliches.

Wangolgemüse.

Die jungen, sauren Blätter des Mangoldes werden sauber gewaschen und in Salzwasser abgekocht. Dann kocht man sie und bereitet sie genau so wie den Spinat zu. Doch jedes man bei diesem Gericht statt der Butter jedes beliebige Öl nehmen, was seinen Geschmack nur erhöht.

Gemischtes Gemüse.

Hierzu nimmt man alle Arten Gemüse, wie: Kohlrabi, Zerkohl, Mören, Blumenkohl, Möhren, Spargel, weiße Rüben, je nachdem man sie zur Hand hat. Jede Sorte wird auf ihre Art gewaschen, vorgekocht und abgekocht. Dann schüttet man es zum Abtropfen auf ein Sieb. Inzwischen kocht man eine Form gut mit Butter aus, legt zuerst Möhren, weiße Rüben und Blumenkohl dicht nebeneinander in die Form, dann weißes gedünstetes Kommerfisch in kleinen Stücken darauf, dann etwas Zerkohl und Mören, bis Fleisch und Gemüse aufgebraucht ist. Zuletzt gießt man etwas Fleischbrühe darüber und deckt die Form gut zu. In Ermangelung eines gut schmeckenden Deckels mit weißem Papier. Hierauf legt man sie in einem Wasserbade (Taupf mit kochendem Wasser) in den Dampfen und läßt sie eine Stunde darin kochen. Wenn man die Gemüse in den Dampfen kochen will, so kocht man sie in einem Wasserbade (Taupf mit kochendem Wasser) in den Dampfen und läßt sie eine Stunde darin kochen. Wenn man die Gemüse in den Dampfen kochen will, so kocht man sie in einem Wasserbade (Taupf mit kochendem Wasser) in den Dampfen und läßt sie eine Stunde darin kochen.

Gebackener Kaffee.

Aus einem großen Weizenkaffee kocht man den Saft heraus, auch die groben Blätter müssen entfernt werden, dann wird der Saft in stark kochendem Wasser abgekocht, jedoch nicht ganz weiß. Den Kaffee kocht man nun mit viel Wasser aus, so daß man so viel Kaffeebrühe hat, wie man braucht. Hierfür kocht man den Kaffee in einem Topf mit Wasser aus, so daß man so viel Kaffeebrühe hat, wie man braucht. Hierfür kocht man den Kaffee in einem Topf mit Wasser aus, so daß man so viel Kaffeebrühe hat, wie man braucht.

Wirsingtopf.

Der Wirsing wird gut gewaschen und der Blattstängel entfernt. Dann kocht man ihn in kochendem Wasser. Man nimmt man ihn heraus und brät ihn gut aus. Wirsing gibt man ihn in einen Topf, füllt nach und nach kochendes Wasser hinzu, rührt ein wenig Fleischbrühe an, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab und bringt das Gericht ohne einen Tropfen Fett zu Tisch.

Regenmehlspeise.

Regenmehl wird mit kaltem Wasser gut verquirlt. Wasser läßt man mit Butter und Salz kochen, gießt das angerührte Mehl das kochende Wasser unter ständigem Rühren so lange, bis ein dicker Brei entsteht. Wenn das Gericht gar ist, rührt man es mit gebratenem Speck und braun gerösteten Zwiebeln auf.

Gesundheitliches.

Der Dymnach.

Können verschiedene Ursachen zugrunde liegen: großer Blutverlust, übermäßige Anstrengungen der Kräfte bei Mangel hinreichender Speise. Der Mensch fühlt benommen, wird blaß und kalt, der Atem ist schwach, kaum bemerkbar, der Puls kaum zu fühlen. Die erste und natürlichste Hilfe besteht in der Verabreichung von allen das freie Atmen und den Blutlauf fördernden Mitteln. Man bringt man den Dymnach an einen kühlen Ort, bei gutem Wetter wohnlich in freie Luft, läßt ihn mit etwas erhöhtem Kopf liegen, fächelt ihn mit frischer Luft zu, bespritzt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Zehen und Schläfen und hält Essig und Essigäther oder Pfefferminzöl unter die Nase. Nach Aufbruch der Lebensgeister fließt man etwas Wasser oder Brantwein mit Wasser vermischt ein.

Schwächliche Personen.

Sind Salzbäder zur Stärkung sehr dienlich; bei Kindern gegen Stomatitis und angestrichene Kränkel. Zu ihrer Verheilung nimmt man für Erwachsene zwei bis drei Kilogramm, für Kinder 1/2 bis 1/3 Kilogramm Starker Salz, Seesalz oder Mutterlauge pro Tag. Im Sommer kühlt man die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser. Man kühlt die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser. Man kühlt die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser.

Geistiger die Hände waschen!

Im Sommer kühlt man die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser. Man kühlt die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser. Man kühlt die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser. Man kühlt die Hände mit kaltem Wasser ab, im Winter mit warmem Wasser.

Achtung beim Blumenpflanzen!

Es ist ja so schön, wenn Kinder der Mutter einen Blumenstrauß vom Felde mitbringen. Doch nicht selten befinden sich unter den gepflanzten Blumen auch giftige, zum mindesten verdächtige. Es ist schon vorgekommen, daß Kinder, die sich auf Feld Blumenstrauben nahmen, das sie zwischen dem Wachsen von Wiesensamen vergaßen, mehr oder weniger heftig erkrankten oder doch von Unwohlsein befallen wurden. Kindern sollte es überhaupt nur freigegeben werden, sich an Blumen zu nahen, wenn sie die Hände zu waschen und vor jeder Pflanzung die Hände zu waschen und vor jeder Pflanzung die Hände zu waschen.

Bei der Grippe.

spielen die Eingeweide eine wichtige Rolle. Sie kühlt man im Sommer und Winter zu benutzen. Im Winter erwärmen sie die Füße, im Sommer kühlt man sie. Sie kühlt man im Sommer und Winter zu benutzen. Im Winter erwärmen sie die Füße, im Sommer kühlt man sie.

Landwirtschaftliches.

Landwirte, behütet die Grutenvorräte vor Brandstich!

Wenn überhaupt und immer dieser bittende Mahnung keine Beachtung hat, so kann er in diesem Kriegsjahre nicht laut und eindringlich genug hervorgehoben werden. Die erste und natürlichste Hilfe besteht in der Verabreichung von allen das freie Atmen und den Blutlauf fördernden Mitteln. Man bringt man den Dymnach an einen kühlen Ort, bei gutem Wetter wohnlich in freie Luft, läßt ihn mit etwas erhöhtem Kopf liegen, fächelt ihn mit frischer Luft zu, bespritzt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Zehen und Schläfen und hält Essig und Essigäther oder Pfefferminzöl unter die Nase. Nach Aufbruch der Lebensgeister fließt man etwas Wasser oder Brantwein mit Wasser vermischt ein.

Die durch Brandstich in einem Jahre verstorbenen Menschen unter 60 Jahren über 232 485 Personen der Gesamtbevölkerung haben befallen. Betrachtet man diese gewaltigen Zahlen, so erkennt man die Bedeutung der Grutenvorräte für die Ernährung der Bevölkerung. Die durch Brandstich in einem Jahre verstorbenen Menschen unter 60 Jahren über 232 485 Personen der Gesamtbevölkerung haben befallen. Betrachtet man diese gewaltigen Zahlen, so erkennt man die Bedeutung der Grutenvorräte für die Ernährung der Bevölkerung.

Wie man künstlichen Regen „macht“.

Für Landwirtschaft und Gartenbau ist Regen unentbehrlich. Zu einer guten Ernte gehören etwa 400 bis 500 Liter Wasser auf das Quadratmeter, also ganz erhebliche Mengen. Wenn nun anhaltende Dürre eintritt, gerät der Landmann in nicht geringe Sorgen. Um diesem Mangel abzuwehren, hat man verschiedene Mittel gefunden. Die künstliche Regenmacher sind in der Lage, Regen zu erzeugen, indem sie in die Luft feine Sprays von Salzsäure oder anderen Substanzen versprühen, die die Wolkenbildung fördern.

Die künstliche Regenmacher sind in der Lage, Regen zu erzeugen, indem sie in die Luft feine Sprays von Salzsäure oder anderen Substanzen versprühen, die die Wolkenbildung fördern. Die künstliche Regenmacher sind in der Lage, Regen zu erzeugen, indem sie in die Luft feine Sprays von Salzsäure oder anderen Substanzen versprühen, die die Wolkenbildung fördern. Die künstliche Regenmacher sind in der Lage, Regen zu erzeugen, indem sie in die Luft feine Sprays von Salzsäure oder anderen Substanzen versprühen, die die Wolkenbildung fördern.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Schwester Gerlinde.

Roman von Anna Wolke.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen heimkehren, Frau Jüng“, sagte er fast heiser. Die blonde Frau sah in hilfloser Qual zu ihm auf.

„Sie seid lange fern geblieben, Frau Jüng“, brüllte es sich verhasst von ihren Lippen. „Ich hatte Sie doch nach Hause geholt.“

„Warum hab ich Sie nach Hause geholt?“ zu Ende gefahren. „In hartem Ton fragte es der Graf.“

„Ich möchte nicht“, gab sie verflucht zurück. „Ich möchte nicht, Sie nicht kommen.“

Und wieder rann die Verfluchung: Dieses blonde Weib ist dein, wenn du willst. Nur die arme Braut du ausbreiten, und sie füllt dir ans Herz. Du triffst Erleichterung von ihren Lippen. Ihre Heilandsgebete, die große Liebe, die sie im Herzen trägt, nimmt alle Schuld von dir.

Mit fast übermenschlicher Kraft zwang Graf Hart sein heißes Blut nieder. Woher kam ihm nur plötzlich dieses innere finstere Wissen? Wie zuvor hatte er der gleichen empfunden. Wie hatte er mit begehrtigen Augen das blonde Weib des Grafen betrachtet. Ein stiller Port des Grafen war ihm bisher Hallig Gange mit seinem stillen Kollernhaus gewesen, und die blonde Jüng eine Freundin im letzten Sinne des Wortes.

Sie oft in den letzten drei Jahren — so lange war der Graf verheiratet — hatte er sich zu Wodderien gewidmet, wenn man ihm da draußen in der Welt hoch geliebt. Wie oft hatte er in ehrfürchtigen Stücken dankbar an den Lippen der jungen Frau gehangen, wenn ihr mildes Wort ihm Trost sprach in seiner Verlassenheit.

Und diesen Tempel, den er sich da selber aufgerichtet, den hatte er selbst zerstört. Und den Freund verraten? Hatte er nicht selber in ihm gelebt?

„Gib mir dieses blonde Gräfinchen!“ konnte er überhaupt noch hören? War in den letzten Jahren denn je auch nur ein Gedanke nach Graugang und Graugänge in ihm laut geworden? Hatte er nicht abgefallen mit dem Leben, mit dem Glück?

Ja, jetzt wußte er, wie es gekommen, daß er so aus allen Augen geriet. Die Distanz, die so aus allen Augen geriet. Die Distanz, die so aus allen Augen geriet.

die er sich so leichtfertig ins Haus geholt, die hatte durch ihre formige Art auch etwas wie ein selbes Sehen nach der verlorenen Jugend in ihm wachgerufen. Und der Gedanke, daß dieses hohe Menschenkind in enger Kameraderie mit ihm lebte, das war ihm das Blut bei diesem Ge-
danken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?

Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern? Warum rief ihm das Blut bei diesem Gedanken so wild durch die Adern?



v. Wedel-Priesdorf

Ein Bildnis des Präsidenten a. d. Reichstages

finde sein junges Leben opferte, hatte ihn ge-
heiratet. Wenn auch Schwester Gerlinde gar nicht
grübelte er, was sie wohl betrauert haben
konnte, in den Dienst der Nächstenliebe zu
treten, und wie ein Schlag hatte ihn da plötz-
lich der Gedanke durchdrungen, daß Ederberg viel-
leicht Anteil an diesem Entschluß gehabt haben
konnte. Argwohn hatte Graf Hart's Blut wild
aufgeschäumt, und als er heute gewahrte, daß
Schwester Gerlinde ihren Heiratsgang nach dem
Ein bittendes Bitten trauerte, da war es ihm
den Mund der Wahrheit.

„Das Meer mordet so viele, die sich ihm
anbieten. Warum nimmt es nicht lieber
mit hinab in die Tiefe?“
„Frau Jüng“, rief Graf Hart entsetzt.
„Es ist ein wunderbarer Gedanke, da unten,
im Wogenrausch“, murmelte Frau Jüng, die
großen Augen voller Sehnsucht, „Morgen-
stunde, und wie ein Schlag hatte ihn da plötz-
lich der Gedanke durchdrungen, daß Ederberg viel-
leicht Anteil an diesem Entschluß gehabt haben
konnte. Argwohn hatte Graf Hart's Blut wild
aufgeschäumt, und als er heute gewahrte, daß
Schwester Gerlinde ihren Heiratsgang nach dem
Ein bittendes Bitten trauerte, da war es ihm
den Mund der Wahrheit.“

„Das Meer mordet so viele, die sich ihm
anbieten. Warum nimmt es nicht lieber
mit hinab in die Tiefe?“
„Frau Jüng“, rief Graf Hart entsetzt.
„Es ist ein wunderbarer Gedanke, da unten,
im Wogenrausch“, murmelte Frau Jüng, die
großen Augen voller Sehnsucht, „Morgen-
stunde, und wie ein Schlag hatte ihn da plötz-
lich der Gedanke durchdrungen, daß Ederberg viel-
leicht Anteil an diesem Entschluß gehabt haben
konnte. Argwohn hatte Graf Hart's Blut wild
aufgeschäumt, und als er heute gewahrte, daß
Schwester Gerlinde ihren Heiratsgang nach dem
Ein bittendes Bitten trauerte, da war es ihm
den Mund der Wahrheit.“

Stirn. Der Duft der Rosen betäubte ihn fast, in
plötzlich, da empfand auch er die tiefe Sehnsucht
Frau Inge's nach all denen, die unter den Ma-

Stirrend schloß er das Fenster. Und
wollten umdrängen und umschmeiçellen

Don C. Crüin Meventlow.
Das Streich aus Eifen schmückte dich, als du
Ears Vaterland gekämpft in Earm unter
Zu hafts getragen, als zur letzten Stund
"Dich deine mühen Schichte beinaht
brechen.

(b) In ihrer Sucht, alles Schlimme und Schlechte den verhassten Deutschen anzugleichen, die

Der heiligste Name Gottes ist eine große Heiligung des Menschen, in der ausgesprochen wird, daß beim Zusammenfluß göttlichen Lebens und göttlichen Geistes, gegenüber der Abwesenheit des göttlichen Lebens, die im Genuß der Einheit des Geistes, die im Genuß der Einheit des Geistes, die im Genuß des Geistes ausgesagt wird, ein Verbot des Zusammenfließens Gottes ist.

schildern: Da drüben bei der Straße? Wasnaboletas? Was ist denn das? Ich die Ungerechtigkeit mimmer ertragen und sp

(a) Die Desperbiantisierung Zungenbergs ist wohl, das aus Glyncera über die Zungenberg erbt möglich, nachdem die berichte 8. Verarbeiten geschehen hatte, daß die an die berichte Militärbewertung. Die 33agen mit dem für Zungenberg.

berücksichtigt werden. Es ist zu berücksichtigen, dass die in der Tabelle aufgeführten Maßnahmen nicht nur die Sicherheit, sondern auch die Gesundheit der Bevölkerung verbessern. Die Maßnahmen sind in der Tabelle aufgeführt und sind in der Tabelle aufgeführt.

[illegible]

er um ein Haar feinen Abschied
mit dem Tode befehlen mußten.
er tobenden Schluß, hatte er sich, mitten
Kampfgänge hineinbegeben. Alles ging

und Strom hat nun seinen Hauptmann von sich. Seit vier Tagen sollen ein nomenklatischer und großer Ertrag sein in Strom einzeln. Französischen Gütern, der das reorganisieren sollte. Die breite Mittel, und die höchsten Preise der Kraft umwarben, Gütern, den Gütern, die Gütern.

Freiheits-Feile.

Daß England unsere Industrie bereichern
 weiß, hatte jeder Deutsche, Daß alle um
 herum liegenden neutralen Staaten für
 ihre Industrie-Materialien ein Geschäftsbetrieb
 haben, einem Zinde Englands in be-
 zügl. folgend, ist nicht allgemein be-
 kannt. Die Zeitungsblätter ergeben sich da-

